



Ökologischer Lebensraum Büro

Das Buch zu den Filmen

Herausgegeben von
Ortrud Rubelt
&
Iris Löhrmann

Gefördert von der
Deutschen Bundes-
stiftung Umwelt
Osnabrück



Die Herausgeberinnen

Iris Löhrmann

Technische Universität Berlin, Zentraleinrichtung
Kooperation, Leiterin des Bereichs Weiterbil-
dung.

Dr. Ortrud Rubelt

zur Zeit Technische Universität Berlin,
Zentraleinrichtung Kooperation, Projektbearbei-
terin des Projekts
„Lebensraum Büro“, gefördert durch die
Deutsche Bundesstiftung Umwelt Osnabrück
(bis 6/1999).

Technische Universität Berlin Zentraleinrichtung Kooperation

Sekr. HH8, Steinplatz 1, 10623 Berlin
Telefon TU: (030) 314 – 21 296
(Iris Löhrmann)
oder Telefon & Fax: (030) 615 76 54
(Dr. Ortrud Rubelt)
<http://www.tu-berlin.de/zek/wb>

**Das Filmbuch ist Teil des Medienpakets
„Ökologischer Lebensraum Büro“,
bestehend aus einer VHS-Kassette mit 5 Filmen
und diesem Buch.**

Wir freuen uns darüber, wenn Teile des Buches im
Rahmen von Bildung und Unterricht verwendet
werden. Nachdruck nur mit Quellenangabe; wir
erbitten zwei Belegexemplare. Für jegliche
kommerzielle Nutzung ist das Einverständnis der
Herausgeberinnen einzuholen.

© TU Berlin, Berlin 1999

Layout & Umschlaggestaltung:

Boris Buchholz • Büro B, Berlin
Telefon: (030) 7970 11 40
buchholz@zeitungsmanufaktur.de

Druck und Mappe:

agit Druck, Berlin
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Vertrieb

Bundesverband für Umweltberatung,
Richard-Wagner-Straße 11-13
28209 Bremen
Telefon: (0421) 34 34 00
Fax: (0421) 34 78 714
<http://members.aol.com/bfub/index.htm>

DER INHALT

6 Einführung der Herausgeberinnen

TEIL A: DIE FILME – GESPRÄCHE UND DOKUMENTE ZUM ÖKOLOGISCHEN LEBENSRAUM BÜRO

10 Audiovisuelle Medien in der Umweltbildung

Fünf Filme zum ökologischen Lebensraum Büro aus der Sicht der Filmemacherin

Ortrud Rubelt

FILM 1: ENERGIE SEHNSUCHT. GESCHICHTEN VON UMWELTMENSCHEN

17 Michael Kirchner, Architekt und Baubiologe

Auch ein Stück sozial-ökologische Stadtgeschichte in Bad Brückenau

28 Birgit Mattern, Betriebsratsmitglied und Revisorin bei der Allianz Versicherungs AG Berlin

Umwelt- und Gesundheitsschutz bei Altbau-Sanierung und Neubau-Planung: Die soziale Seite der Ökologie

39 Zum Gespräch bei Birgit Mattern zuhause: Die persönlichen Hintergründe ihres Umweltengagements

42 Helge Beck, Umweltbeauftragter

Wie ein landwirtschaftliches Denken den Umweltschutz einer Frankfurter Bank beeinflussen kann

FILM 2: REIZENDE GASE. GESUNDHEITS- UND UMWELTSCHUTZ IM BÜRO

59 Krank durch Raumluft – Betroffene berichten

Doris Dönselmann im Sande, erkrankt am chronischen Erschöpfungssyndrom – ein Interview

60 Gespräch mit einem an multiplen Allergien / MCS Erkrankten

63 Das Sick-Building-Syndrom. Symptome, Ursachen, Heilungs- und Handlungsmöglichkeiten

Andreas Beyer

70 Vielfache Chemikalienunverträglichkeit / MCS

Eine Gesundheitsstörung im Spannungsfeld von Arbeitsplatz und Umwelt. Ein Interview mit Werner Maschewsky

- 74** **Gesundes Klima im Büro**
Raumluftqualität und gesundheitsrelevante Einflußfaktoren
Axel Wichmann
- 77** **Die Wiederverwendung des Büroschreibtisches entlastet die Umwelt**
Eine Ökobilanz zu Leasing und Kauf / mit Rückgabegarantie
Annegret Dickhoff
- 81** **Ökologische Dimensionen von Büro-Möbeln**
Praxis-Beispiel: Jürgen Schmidt, Firma memo, im Interview
- 64** **Dokument: Nachhaltige Vollholzmöbel aus dem Biosphärenreservat Rhön**
- 86** **Dokument: Beispiele für Hersteller-Informationen: Firma Trend**
- 88** **Handlungsempfehlungen: Hilfen für Einkaufsentscheidungen**

FILM 3: PAPIER GESCHICHTEN
.....

- 91** **Papierherstellung und -verbrauch**
Verena Lorenz-Meyer und Iris Löhrmann
- 93** **Recycling-Papier industriell**
Ein Praxis-Beispiel: Schwedt Papier und Karton GmbH. Papierproduktion im Nationalpark Unteres Odertal. Reiner Geissler und Horst Schön im Interview
- 98** **Dokument: Recycling-Papier künstlerisch**
Papierwerkstatt Doris Brinkmann-Herz

FILM 4: DER SCHROTT VOM ELEKTRONIKSCHROTT. ÜBER DEN LEBENSZYKLUS EINES COMPUTERS
.....

- 101** **Büro-Technik. Umweltprobleme und Handlungsmöglichkeiten**
Thomas Lenius, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, im Interview
- 105** **Kooperation BUND und Cherry: Schon mal ökologisch gesurft?**
Praxis-Beispiel
Thomas Lenius
- 107** **Büro-Technik. Ein Wert- und Rohstoffträger**
Praxis-Beispiel: Hendrik Böhme, Dr. Böhme Recycling GmbH und Kreislauf- und Verwertungsagentur Berlin, im Interview.
- 109** **Dokument: Pressemitteilung der Kreislauf- und Verwertungsagentur**
- 110** **Demontagefabriken zur Rückgewinnung von Ressourcen in Produkt- und Materialkreisläufen**
Sonderforschungsbereich 281 der TU Berlin, Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb
Waldemar Grudzien und Alexander Stenzel

117 „Elektronik-Schrott“ in der Aufbereitung, Wiederverwendung und Entsorgung
Praxis-Beispiel: Peter Burgdorf, Siemens Paderborn, Recycling Zentrum, im Interview

121 Kreislaufwirtschaft praktisch: „Recyclers Info“ im Internet
Matthias Teller, Büro für Umwelttechnik in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut Zuverlässigkeit und Mikrointegration, Berlin, im Interview

124 Handlungsempfehlungen

FILM 5: ENERGIE KLIMA
.....

127 Zum Zusammenhang von Erdklima, Energiegewinnung und -verbrauch und eigenem Handeln
Malte Schmidthals

139 Umweltbewußtes Kopieren
Verena Lorenz-Meyer

143 Umweltschutz und Mitarbeiterbeteiligung im Dienstleistungsunternehmen
Das Praxis-Beispiel Allianz. Interviews mit Karl-Heinz Fischer, Umweltbevollmächtigter, und Horst Valerius, Umweltbeauftragter

148 Dokumente: Umweltfreundliche Energiegewinnung: Beispiel Biogas

151 Dokument: Umweltfreundliche Energiegewinnung: Beispiel Solarenergie

TEIL B: WEITERBILDUNG ZUM
„ÖKOLOGISCHEN LEBENSRAUM BÜRO“

156 Didaktische Anregungen zum Einsatz der Filme
Iris Löhrmann und Gudrun Pinn

161 Überblick über die Folien-Kopiervorlagen und 17 Folien-Vorlagen

ANHANG: VERBÄNDE &
AUTORINNEN UND AUTOREN

180 Die Zentraleinrichtung Kooperation der TU Berlin stellt sich vor

182 Der Bundesverband für Umweltberatung e.V. (bfub) stellt sich vor

183 Adressen von kooperierenden Verbänden und Institutionen

184 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

EINFÜHRUNG DER HERAUSGEBERINNEN

Ein anderes Buch zur Büro-Ökologie

Eher ein Lesebuch denn ein Sachbuch
eher ein Bilderbuch denn ein wissenschaftliches Werk
eher ein FilmBuch denn ein Handbuch
eher ein Buch zur aktuellen betrieblichen Praxis denn zu grundsätzlichen Analysen von Wissenschaftlern
eher ein vielfältiges Buch zum Stöbern für jeden denn ein „Leitfaden“ für Experten.

Und das will es auch sein - ohne dabei auf Expertenwissen zu verzichten oder ins Grundsätzliche gehende Verknüpfungen von betrieblichem Umwelthandeln und globaler Nachhaltigkeit zu vernachlässigen. Denn das Buch will vor allem eines sein: Es will animieren, sich mit dem Thema Umweltschutz in Bürobetrieben auseinanderzusetzen und Handlungsmöglichkeiten für eine ökologische betriebliche und private Praxis zu finden, zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. Es will viele ansprechen und ermuntern, sich das Thema Umweltschutz zu eigen zu machen.

Diesem Buch geht eine Idee voraus, die Idee eines Umweltschutz-Seminars, in dem Lernen Freude bereitet, die Phantasie angeregt wird und an zahlreichen konkreten Beispielen eigene Wege zum betrieblichen Engagement entwickelt werden. In diesem Seminar sollen viele methodische Abwechslungen geboten und unterschiedliche Wahrnehmungsebenen, die einen Lerneffekt erhöhen können, angesprochen werden. Diese Idee liegt dem Projekt „Ökologischer Lebensraum Büro“ zugrunde.

Konkret will das Projekt mit einem sowohl auf Umweltbildung als auch auf Umweltbewußtseinsbildung ausgerichteten Medienpaket informieren, individuell motivieren und handlungsorientiert aktivieren. Besonderes Spezifikum ist hierbei die betriebspraktische und zielgruppenorientierte Ausrichtung des Angebots. Unterschiedliche Medien sollen dabei zum Einsatz kommen: Sowohl die inzwischen in der Weiterbildung klassischen Overhead-Folien und kopierbaren Texte als auch moderne audiovisuelle Medien, die realitätsnah Inhalte vermitteln, an heute gängige Sehgewohnheiten anknüpfen und in Kombination mit Videorecordern flexibel einsetzbar sind.

Vorgeschichte des Projekts

Die ursprüngliche Motivation zur Erstellung dieses Medienpakets resultierte aus einer eigenen Unzufriedenheit mit vorhandenen bzw. leider nicht vorhandenen Bildungsmaterialien, die in Seminarsituationen veranschaulichen, durch Methodenwechsel auflockern und zugleich Lust am Thema vermitteln können. „Lust“ sollte auch dadurch geweckt werden, im Seminarverlauf positive Beispiele zeigen und zum Handeln anregen zu können - Mit herkömmlichen Materialien und bezogen auf das Thema „Büro-Ökologie“ bislang ein eher schwieriges Unterfangen.

Der Weg von der Unzufriedenheit bis zur Projektverwirklichung war jedoch lang. In der synergetischen Kombination von Umweltberatungswissen, speziell auf dem Gebiet Büro-Ökologie und Seminarerfahrung mit soziologischer Grundbildung und Erfahrungen in der Erwachsenenbildung in Kombination mit filmtheoretischen und filmpraktischen Kenntnissen konnte, mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt Osnabrück und der Technischen Universität Berlin, ab Januar 1998 mit der Verwirklichung der Idee begonnen werden.

Nach den Filmen wird mit diesem Filmbuch nun der abschließende Teil der Resultate einer inzwischen 18monatigen Beschäftigung mit dem Thema vorgelegt.

Die Filme als Teil des Medienpakets liegen zur Zeit in VHS-Kopien vor. Um eventuell vorhandene Nachfragen aus professionellem Hintergrund zu befriedigen, sei hinzugefügt, daß auf dem digitalen Fernseh-Aufnahmeformat DVC-PRO gedreht wurde, zum Teil mit Unterstützung einer Zweitkamera, die bereits vor Ort bestimmte Bildeffekte durch andere Belichtungs- bzw. Verschlusszeiten produzierte. Die impressionistisch konzipierten Bilder im zweiten Teil des Papierfilms, die manchen vielleicht lediglich etwas verzerrt erscheinen mögen, sind auf diese bewußte gestalterische Variante in der Bildaufzeichnung zurückzuführen. Nachfragen nach einem anderen Kopierformat können an die Herausgeberinnen gestellt werden.

Form und Aufbau des Buches

Das Buch versucht, Anforderungen an die Form, die Multiplikatoren stellen können, gerecht zu werden. Alle Seiten sind flexibel herausnehmbar und können somit problemlos kopiert werden, ohne daß der Charakter eines fortlaufenden, grafisch ansprechend gestalteten Buches zugunsten einer Lose-Blatt-Sammlung verloren geht. Individuellen Bedürfnissen entsprechend kann die Mappe in bestehende Ordner integriert werden, die Seiten können auch, herausgenommen, als Buch gebunden werden.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile und einen Service-Anhang.

Teil 1 rekonstruiert, nach einer grundsätzlichen Erörterung des Mediums dokumentarischer Film, die für die Einzelfilme insgesamt geführten Gespräche und Interviews in nahezu vollständiger Weise und fügt betriebsnahe Dokumente hinzu. Zusätzlich wurden Aufsätze aufgenommen, die zur Verallgemeinerung und Fundierung des filmisch aufgezeichneten Materials beitragen können (zum Beispiel zum Thema Energie). Damit wird zum einen zusätzliches Expertenwissen vorgelegt; zum zweiten werden die verwendeten, für die Filme auseinander“geschnittenen“ Gesprächs- und Interviewteile in ihrem ursprünglichen Gesprächskontext deutlich. Bildungsveranstaltungen können somit die Themen umfangreicher bearbeiten als es allein aufgrund der Filme möglich wäre. Die Abfolge der Texte orientiert sich dabei an der Dramaturgie der Einzelfilme.

Bei der Verschriftlichung aller geführten Gespräche, besonders bei den Erzählungen der „Umweltmenschen“, wurde bewußt der umgangssprachliche Duktus erhalten. Das mag gerade bei Interviews mit Wissenschaftlern ungewohnt sein, kann aber die insgesamt angezielte Allgemeinverständlichkeit des Gesagten deutlich erhöhen. Die in die einzelnen Filme eingesprochenen Kommentare werden als verknüpfender „roter Faden“ in ihren wesentlichen Teilen den Texten vorangestellt.

Teil 2 ist ausschließlich der Praxis der Weiterbildung gewidmet. Es werden einerseits didaktische Hinweise für einen möglichen Einsatz der Filme in Weiterbildungsveranstaltungen gegeben, andererseits befinden sich hier Kopiervorlagen, die die Texte und Filme ergänzen und im Rahmen von Vorträgen oder Seminaren je nach Bedarf auf Folien übertragen werden können. Von der ursprünglichen Planung, bereits fertiggestellte Folien jedem Buch beizugeben, wurde aus ökologischen Gründen abgewichen.

Der Anhang gliedert sich in zwei Teile: Die Kooperationspartner aus Verbänden und Institutionen werden zum einen vorgestellt und zum anderen werden Informationen zu den Autorinnen und Autoren des Buches gegeben. Über die abgedruckten Adressen können leicht Kontakte hergestellt werden.

Partnerinnen und Partner des Projekts

An dem Zustandekommen der Projektergebnisse waren viele Personen innerhalb und außerhalb der TU beteiligt. Vielfältig gestaltete sich auch die Form der Zusammenarbeit: Sei es durch fachlichen Rat, organisatorische, kreative und technische Komponenten der Filmproduktion, graphische Aufbereitung, textlichen Beitrag oder verwaltungstechnischen Beistand. Manchmal, in Zeiten vielfältigster Anforderungen besonders während der Dreharbeiten, tat auch die einfühlsame emotionale Unterstützung not.

Der Ansatz war kooperationsbezogen, denn die Universität sollte nicht aus dem „Elfenbeinturm“ heraus agieren, sondern praxisbezogen vorgehen.

Im Rahmen ökologischer Weiterbildungsveranstaltungen an der TU konnten Teile der Projekt-Ergebnisse bereits erprobt werden. So fanden Büro-Ökologie-Seminare mit Auszubildenden, Dezentralen Umweltbeauftragten und Verwaltungsangestellten statt, in denen Folien und Filme eingesetzt und getestet wurden. Anregungen für Änderungen konnten so noch vor der endgültigen Fertigstellung aufgegriffen werden.

Ihnen allen, die zur Verwirklichung dieses Projektes beigetragen haben, gilt unser großer Dank.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders bei folgenden Personen bedanken: Bei Frau Petra Teitscheid von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, die das Projekt engagiert förderte und betreute, bei Hans Rombach, dem auftragnehmenden Produzenten der Filme, der nicht nur sachkundig und korrekt seine Aufgabe erfüllte, sondern darüber hinaus engagiert „ein Mann für viele Fälle“ wurde sowie bei Gerd Adelman vom Bundesverband für Umweltberatung, in dessen Händen der Vertrieb des Medienpakets liegt, und der in vielen Phasen das Projekt flexibel und konstruktiv begleitete.

Unserer besonderer Dank gilt vor allem Hannelore Reiner, die mit dem Projekt bereits in der antragsvorbereitenden Zeit befaßt war und dieses auch während der gesamten Projektlaufzeit betreute.

Berlin, im Mai 1999

Iris Löhrmann, Ortrud Rubelt



DIE FILME –

.....
GESPRÄCHE UND

.....
DOKUMENTE

.....
ZUM ÖKOLOGISCHEN

.....
LEBENSRAUM BÜRO



TEIL A

AUDIOVISUELLE MEDIEN IN DER UMWELTBILDUNG

FÜNF FILME ZUM ÖKOLOGISCHEN LEBENSRAUM

BÜRO AUS DER SICHT DER FILMEMACHERIN

VON ORTRUD RUBELT

Je mehr wir über unsere Welt erfahren, desto mehr erkennen wir, daß Eingriffe in den Naturhaushalt oft große und vielleicht irreparable Folgen selbst Tausende von Kilometern entfernt haben können. Und dies nicht nur für die nachfolgenden Generationen. Auch für jeden einzelnen von uns sind bereits viele der Anzeichen einer beginnenden Veränderung spürbar, und die Kehrtwende zu einer vorsorgenden, zukunftssichernden Lebens- und Wirtschaftsweise gewinnt immer größere Bedeutung.

Wissenschaftler mögen sich über das Ausmaß des Phänomens der globalen Erwärmung streiten, aber nur wenige zweifeln heute noch an seiner Existenz oder an der Funktion der Wälder für die Bewahrung eines Gleichgewichts auf unserem Planeten. Um sich greifende Krankheitsbilder einer Chemikalienunverträglichkeit, entstanden in Büroräumen, die großflächige Vernichtung der Urwälder, auch in nördlichen Breiten zur Papierherstellung und der Treibhauseffekt durch fossile Energieträger und verschwenderische Energie nutzungsformen sind nur einige Kennzeichen dafür, daß betrieblicher Umweltschutz nicht mehr isoliert zu sehen ist von den globalen Veränderungen. Im konkreten Betriebsalltag haben sie ihren Ausgangspunkt.

Eine Möglichkeit, auf diese Bedrohungen präventiv zu reagieren, liegt in Büros; Büros sind die heute bereits immer bedeutender werdenden Arbeitsstätten der Zukunft. Ein Problem ist jedoch, das globale Thema auf die konkrete betriebliche Ebene herunterzu transferieren und es für Bildungsmaßnahmen aufzuschließen.

Die Filme, das filmbegleitende Buch und die OH-Folien-Vorlagen versuchen, eine vermittelnde Brücke zu schlagen.

Die Intention der Filme

Dokumentarische Filme nehmen als Bildungs-Medien eine Sonderstellung ein: Sie beziehen ihre besondere Bedeutung aus dem Augenschein, Realität widerzuspiegeln. Durch ihre audiovisuelle Abbildung – im Gegensatz zur verschriftlichten Darstellung – können sie uns real existierende Sachverhalte wirklichkeitsnah abbilden, veranschaulichen und dadurch den Themengehalt buchstäblich vor Augen führen, also dem Verstand und Gefühl näherbringen.

Aber sie reproduzieren die Wirklichkeit auf technische Weise, und mit der Technik als Vermittlungsinstrument und der gestalterischen Funktion der Filmemacher wird die reale Welt in eine ganz eigene Filmwelt transferiert.

Bilderwelten des Films sind eine kreative Interpretation von Wirklichkeit; in der Bilderwelt des Films bildet sich das persönliche Weltbild der Filmemacher ab (1). Diese Abwesenheit purer „Wahrheit“ – die der Film übrigens auch mit anderen Medien gemeinsam hat – im Gewand von „Bildern aus der Wirklichkeit“ ist eine materielle Grundlage für die diskussionsbefördernde Wirkung audiovisueller Medien. Wer ist schon mit der subjektiven und filmisch gestalteten Interpretation

(1) Vgl. ausführlicher: Ortrud Rubelt: *Soziologie des Films. Gesellschaftsverständnis, Technikentwicklung und Filmkunst als konstitutive Dimensionen filmischer Wirklichkeit. Reihe Sozialwissenschaften, Bd. 5, Frankfurt/M., Berlin, Bern u.a., 1994.*

unserer Lebenswelt durch eine andere Person ohne Widerspruch einverstanden. Vom Kino wissen wir, daß solche Filme auch nicht zu den aufregendsten und im Gedächtnis haftenden gehören.

Ein wesentliches Kriterium der Filmgestaltung durch Bildauswahl, Bildausschnitt, Einstellungslänge und Ton ist das Ziel, das man mit dem Film verfolgt:

Die fünf Filme sollen heute wichtige büroökologische Themen so wirklichkeitsnah wie möglich verdeutlichen, und sie sollen dies tun auf eine Weise, die zur Diskussion unter den Zuschauern anregt – denn wie sonst können in Bildungsveranstaltungen die unterschiedlichen Voraussetzungen, Einstellungen, Ziele und Handlungsansätze der Teilnehmer zur Sprache und damit zur Vereinheitlichung kommen wenn nicht über die Diskussion und Verständigung über diese Unterschiede und die Formulierung gemeinsamer Ziele.

Ein zweites wesentliches Ziel der Filmgestaltung ist, den Zuschauern beim Betrachten der Filme Freude zu bereiten. Es wurde also versucht, nicht „trocken“ zu informieren, sondern einen Spannungsbogen zu erzeugen, an dessen Endpunkt Lust und Phantasie für die eigene Aktion steht.

Die Filme: Themen-Auswahl

Die fünf Filme gliedern sich in zwei Gruppen:

Der erste Film: „Energie Sehnsucht, Geschichten von Umweltmenschen“ stellt drei Personen in den Mittelpunkt der Darstellung und visualisiert Umweltschutz in Bürobetrieben an drei konkreten betrieblichen Beispielen und aus der Sicht von drei betrieblichen Akteuren.

Die vier Folgefilme widmen sich jeweils einem konkreten Sachthema, das in der letzten Zeit im Kontext der Gesamthematik, die unter dem Begriff der Büro-Ökologie zusammengefaßt ist, und im betrieblichen Geschehen einen Bedeutungszuwachs erfahren hat.

Ausgewählt wurden:

- Wegen anhaltender Bedeutung, fundierterem Expertenwissen und wachsendem Selbstbewußtsein von Betroffenen das Thema Gesundheit im Büro;
- wegen sich manifestierender globaler Umweltschäden und attraktiver Alternativen das Thema Papier;
- wegen des rasanten Bedeutungszuwachses von Informations- und Kommunikationstechnik und entsprechender Relevanz für eine nachhaltige Wirtschaftsweise das Thema Elektronik-Schrott;
- wegen neuer technischer Möglichkeiten am Arbeitsplatz, ausgereifterer dezentraler Energie-Produktionsmöglichkeiten und einer manifesten CO₂-Problematik das Thema Energie.

Weitere unter Büro-ökologischen Gesichtspunkten relevante Themen wie zum Beispiel Büromaterialien und Reinigungsmittel oder Schwerpunktsetzungen auf Beleuchtung und Arbeitsschutz mußten hier

vernachlässigt werden. Zum einen ließ der gesteckte Rahmen nicht eine umfassende Würdigung aller Büro-Ökologie-Aspekte zu, zum anderen kann heute davon ausgegangen werden, daß bereits eine Fülle an Informationen zu einzelnen, eher der klassischen Büro-Ökologie zuzuordnenden Problembereichen vorliegt.

Dieser Zweiteilung in einerseits Personen- und andererseits Sachthemen-bezogene Aufbereitung des Themas liegt folgende Überlegung zugrunde.

Drei Personen-Portraits, drei Geschichten von Umweltmenschen: Film 1

Der Personen bezogene Film „Energie Sehnsucht“ zeigt, daß Umweltschutz auch in Bürobetrieben immer eine Sache ist, die von einzelnen Personen mit ihren persönlichen Fähigkeiten und Kenntnissen, Lebenseinstellungen und Wünschen initiiert und geprägt wird. Die konkrete Art und Weise, in der sich betrieblicher Umweltschutz darstellt, sagt also nicht nur etwas über die aktuellen betriebsspezifischen Problemstellungen und die zu dem Zeitpunkt gegebenen materiellen Problemlösungsmöglichkeiten aus, sondern auch etwas über die Personen, die ihn betreiben:

- Die gesundheitsfördernden, baubiologisch konzipierten und regional verwurzelten Holzhäuser für Familien und Kleinunternehmen in der Rhön, die sozialen Strukturen zur Förderung ökologischen Handwerks und der große persönliche Einsatz für ökologische Anteile an der Architekten-Ausbildung sind entscheidend geprägt durch die Begeisterung des Architekten Michael Kirchner für die regionalen, natürlichen und sozialen Besonderheiten der Rhön. Aus diesem Kontext heraus entwickelte er Strategien für ganzheitlich gesundes Wohnen, Arbeiten und Leben.
- Die umfassende gesundheitsfördernde Altbausanierung für einen neuen Bürohaus-Komplex auf einem mit Schadstoffen hochbelasteten Industrieterrain im ehemaligen Ostteil Berlins und der betriebsinterne Aufbau einer einflußreichen Beteiligungsstruktur von Beschäftigten an Unternehmensentscheidungen wäre ohne das gegen ein Ohnmachtsgefühl anarbeitende, wissbegierige und zugleich konsensorientierte Betriebsratsmitglied Birgit Mattern sicher nicht so zukunftsweisend und ermutigend für viele verlaufen.
- Die Frankfurter Sparkasse wäre vermutlich nicht in eine auch ökonomisch interessante Vorreiterrolle in Sachen betrieblichem Umweltmanagement und kreislauforientierter Büro-Ökologie mit Energie- und wassersparendem Ressourcenschutz vorgegangen ohne die ökologisch ausgerichtete „Dickköpfigkeit“, die tiefe Verwurzelung in der Landwirtschaft und die Liebe zur Natur ihres Umweltbeauftragten Helge Beck.

Umweltschutz hat immer Gesichter und Namen – der Film stellt drei von ihnen vor.

Die Auswahl der Personen richtete sich nicht allein nach ihren konkreten ökologischen Aktivitäten, sondern auch nach ihrer privaten Lebenssituation und dem betrieblichen Hintergrund. Die drei Umweltschützer repräsentieren zugleich drei für Büro-Ökologie charakteristische Wirtschaftsbereiche sowie drei unterschiedliche private Lebenshintergründe.

- Der Architekt Michael Kirchner betreibt ein Kleinunternehmen mit zwei Angestellten; er hat sich im Zuge seiner beruflichen Entwicklung, gemeinsam mit seiner Frau, diesen Bereich aufgebaut. Umweltschutz, auch in seinem eigenen Büro, ist ihm nicht nur zur Lebensaufgabe geworden, sondern ist auch eine unmittelbare ökonomische Grundlage.
- Die Versicherungskauffrau Birgit Mattern repräsentiert Umweltschutz von Arbeitnehmerseite in einem international agierenden Dienstleistungskonzern, verbunden mit einer auch heute noch spezifisch weiblichen Dimension: Sie arbeitet bei der Allianz Versicherung und ist Mitglied im Betriebsrat, jedoch während der gesamten Zeit ihres Umweltengagements nicht für diese zusätzliche Arbeit von ihrer beruflichen Tätigkeit freigestellt. Sie lebt in einer Kleinfamilie mit einem Kind und entscheidet sich während ihres Öko-Engagements für eine erneute Schwangerschaft mit der Konsequenz, ein Jahr lang dem Privaten den Vorrang zu geben – mit ungewisser persönlicher Perspektive.
- Der Umweltbeauftragte Helge Beck als Bank-Mitarbeiter arbeitet im zweiten großen, für Büro-Ökologie wesentlichen Bereich; die Sparkasse agiert jedoch nicht multinational, sondern ist lokal bzw. regional ausgerichtet. Auch bei ihm, ähnlich wie beim Architekten, ist Umweltschutz unmittelbar ein Element der beruflichen Tätigkeit. Sein familiärer Hintergrund mit einer ebenfalls ökologisch interessierten Frau und inzwischen erwachsenen Töchtern ermöglicht ihm einen spezifischen Spielraum in seiner beruflichen Entwicklung.

Mit der Auswahl der Personen versucht der Film also auch, drei wesentliche Wirtschaftsbereiche und private Lebenssituationen zu berücksichtigen. Der Einbezug unterschiedlicher ökonomischer, arbeitsrechtlicher und individueller Voraussetzungen eines ökologischen Engagements bei der Diskussion von Handlungsansatzpunkten und Handlungsspielräumen unter den Zuschauern kann dadurch befördert werden.

Und noch ein Kriterium beeinflusste die Auswahl der Personen: Ökologische Aktivitäten in ihrer individuellen Dimension einzufangen bedeutet eine Annäherung an die Person als Ganzes. Diese spezifische Lebenswirklichkeit zu visualisieren bedeutet für mich, neben ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten, zu den Wurzeln, Wünschen und Träumen, den inneren Motoren und geheimen Kraftquellen eines Engagements vorzudringen. Die drei Personen waren bereit, mir von ihrer „Energiequelle Sehnsucht“ etwas mitzuteilen.

Das Gedicht von Novalis am Film-Ende zu den „geheimen Worten“, vor denen „das ganze verkehrte Wesen“ fortfliegt, ist ein poetische Ausdruck dieser

Dimension der Realität.

Die Portraits von in vielen Aspekten verschiedenen ökologischen Akteuren mögen die ZuschauerInnen und LeserInnen ermutigen, innovativ zu sein, eigene Wege zu entwickeln und Toleranz, Verständnis des anderen und Unterstützung im Umgang miteinander zu pflegen. Vielleicht können diese ganz normalen Personen des Alltagslebens auf diese Weise sogar eine nachhaltige Wirkung bekommen.

Ein Wort noch für diejenigen unter den Lesern, die den Portraitfilm schon sahen und bedauerten, daß der Teil mit Birgit Mattern entscheidende Fragen offenläßt, ist sie sich doch am Schluß des Gesprächs nicht sicher, daß der Umweltschutz und die Betriebsratsarbeit für sie – jetzt Mutter eines Kleinkindes – jemals wieder eine Rolle spielen wird.

Heute, ein rundes Jahr nach den Dreharbeiten und der Aufzeichnung des Gesprächs, ist sie wieder dabei: In ihrer Revisionsabteilung koordiniert sie die Einbindung des Themas Mehrfachnutzung für sogenannten Elektronikschrott in die Prüftätigkeit und plant entsprechende Seminare für MitarbeiterInnen zu diesem Thema!

Und auch für die weiteren Film-Protagonisten ist das Leben weitergegangen. Helge Beck hat die Frankfurter Sparkasse inzwischen nach der EG-Öko-Audit-Verordnung zertifizieren lassen, Michael Kirchner ist in seinen „Traum“ eingezogen, in das Haus inmitten der Streuobstwiese, und Wilfried Glaner, Birgit Matterns Partner in Sachen Ökologie bis zu ihrer Schwangerschaft, hat das Rauchen aufgrund jetzt für ihn bevorstehende Vaterfreuden stark reduziert...

Sachthemen der Büro-Ökologie: Filme 2 – 5

Die sachthemenorientierten Filme konzentrieren sich auf heute wichtige Problemfelder am Arbeitsplatz Büro. Sie versuchen, Zusammenhänge zwischen betrieblichem Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz einerseits und globalem, überbetrieblichem Umweltschutz andererseits herzustellen und zugleich individuelles Handeln als entscheidenden Baustein für nachhaltig wirkende Veränderungen herauszustellen:

- Am Beispiel „reizender Gase“ im Büro wird gezeigt, daß ein konsequenter Gesundheitsschutz nicht haltmacht an der Innenraumgestaltung, sondern den sozialen Schutz und die individuelle Unterstützung betroffener Personen ebenso umfaßt wie eine präventiv ausgerichtete Verhinderung gesundheitsgefährdender Potentiale in der gesamten Lebensumwelt (Film „Reizende Gase“)
- Die Entscheidung für oder gegen Recycling-Papier wird vermittelt mit den Auswirkungen der jeweiligen Entscheidung auf Bäume und Wald als Lebensgrundlage; die positive Orientierung auf Alt-Papier-Getrennsammlung und Recycling-Papier-Ver-

wendung wird durch ökonomische Daten gestützt (Film „Papier Geschichten“).

- Am bewußten Umgang mit einem Computer als Wert- und Rohstoffträger wird erkennbar, daß ein Denken in verschiedenen möglichen Nutzungsformen, in Nutzungskaskaden und kreislaufwirtschaftlich ausgerichtete Unternehmensstrategien Umweltschädigungen verhindern und natürliche Ressourcen sparen können (Film: „Elektronischrott...“)
- Energiesparen im Büro mit den vielfältigen Möglichkeiten am Arbeitsplatz und der Einstieg in eine umweltschonende betriebliche Energieproduktion (Solarenergie, Biogas) wird in seinen Konsequenzen auf den Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid (CO²) diskutiert (Film „Energie Klima“).

Die Dramaturgie der Filme

Analysen zeigen heute, daß es der Umweltbewegung – und das gilt auch für Umweltschutz in Bürobetrieben – weniger an Wissen denn an Entscheidungen, dieses Wissen auch in konkretes Handeln umzusetzen, mangelt.

Die Filme versuchen, mit einem spezifischen Aufbau eine motivierende und aktivierende Wirkung zu erzielen. Ziel ist, die Beteiligung möglichst vieler am ökologischen Prozeß zu bewirken. Das bedingt die Frage: Wie können Inhalte vermittelt werden? Wie spreche ich unterschiedliche Interessengruppen an? Wie bringe ich sie zum Gespräch zueinander?

Die Filme – und auch das Buch – haben sich entschieden, so ökologisch ganzheitlich und zugleich konkret, umfassend und zugleich vernetzt wie möglich zu informieren, um darüber Denkanstöße und Impulse zu vermitteln. Denn Ziel der Dramaturgie ist die Initiierung eines Gesprächs miteinander, an dessen Ende eine konkrete Verabredung zu Verhaltensänderungen in Richtung Nachhaltigkeit steht, wo immer sie ihren Ausgangspunkt nehme. Und sie wollen ermutigen, über Hindernisse und Blockaden hinweg neue Strukturen und Verhaltensmuster zu setzen.

Daß dabei Inhalte manchmal nur angerissen und keine in sich geschlossene Fachvermittlung stattfinden kann, ist hinzunehmen. Die Filme ersetzen deshalb auch kein Seminar mit fachlicher Betreuung und keine Reflexion des Themas in der Gruppe. Sie können aber im Kontext von Buch, OH-Folien und Fachmoderation eine wichtige stimulierende Funktion wahrnehmen.

Grundsätzlich: Alle Filme enden nicht beim Vermitteln von Informationen zu potentiellen Schadstoffen, Gesundheitsschäden und Umweltgefährdungen zum jeweiligen Thema, sondern zeigen auch positive Alternativen auf. So ist auch das Buch angelegt.

Auf verschiedenen Ebenen werden beispielhaft Orientierungen angeboten, ohne allerdings dem Anspruch einer umfassenden Information zum Thema Genüge tun zu können.

Bei den Personenportraits werden nicht strahlende, erfolgreiche „Helden“ der Betriebe vorgestellt, sondern „schrecklich normale“ konkrete Personen aus dem Lebensalltag, die eine Identifikation ermöglichen können. Sie zeigen Stärken und Schwächen, reden über die Sonnen- und auch die Schattenseiten, über Erfolge und Hindernisse ihres Engagements – ohne jemals einen Zweifel daran zu lassen, daß sie die getroffenen Entscheidungen für den persönlichen Aufbruch irgendwann bereuten.

Formal wählen alle Filme – und das spiegelt sich entsprechend im Buch wider – eine eigenen Struktur. Unter der Prämisse, keine trockenen, „langweiligen“ Filme zu machen, wurde der filmische Aufbau aus der inneren Struktur des Themas heraus entwickelt:

Film 1 entspricht eher einem klassischen Portraitfilm mit Lebensgeschichten und unterlegt mit einer Musik, die den Charakteren der Personen zu entsprechen versucht.

Film 2 legt den Schwerpunkt auf Experten-Wissen, ausgehend vom Wissen der Experten in Sachen persönlicher Betroffenheit von der SBS- und MCS-Krankheit, und bietet Hintergrundinformationen zur Lösung von Gesundheitsproblemen.

Film 3 entspricht in seinem emotional wirkenden Stil eher einem Werbefilm für Recyclingpapier als einer Sachdokumentation.

Film 4 ist eine humorige Kombination von Spiel- und Doku-Film, in dem ein Computer – quasi seinen inneren Barcode ablesend – seinen Nutzer (in Anlehnung an einen Hackertypus ein etwas „schräger Vogel“) zur Vernunft bringt.

Film 5 vermittelt kurz und stringent die Entwicklung des Erdklimas mit dem Energie-Verhalten am Arbeitsplatz.

Entsprechend sind die Texte im Buch aufbereitet.

Die Texte zu den Filmen – die Filme in Textform

Während der Filmaufnahmen wurden Gespräche und Interviews mit den jeweiligen Protagonisten geführt. Aufgrund des großen zeitlichen Umfangs konnten sie nur in Ausschnitten im Film verwendet werden. Im Buch sind sie überwiegend in vollständiger Länge aufgenommen. Den Lesern wird so ein differenzierterer, die Filme ergänzender Zugang zum Thema ermöglicht.

Die Charakteristik dieser Texte unterscheidet sich wesentlich in einem Punkt: Mit den Fachexperten wurden Interviews mit der bekannten Frage- und Antwort-Methodik geführt. Mit den drei Hauptakteuren aus dem ersten Film, die hier als Experten in eigener Sache fungieren, wurden Gespräche geführt, die sich an der Methodik des narrativen Interviews aus der empirischen Sozialforschung orientieren. Es ging einerseits um einen Einblick in die ökologischen Tätigkeiten der einzelnen Personen, andererseits bestand das Interesse, den

subjektiven Sinnzusammenhang und die soziale Welt, aus denen heraus die jeweilige Person agiert, zu erkennen. In den hier abgedruckten, zwangsläufig leicht verkürzt wiedergegebenen Gesprächen sind wesentliche Teile davon nachzulesen. Das sich in diesen Gesprächen äußernde Lebensgefühl der Personen wurde auch als dramaturgischer roter Faden in der Gestaltung der drei Einzelteile des Films umgesetzt, z. B. als „langer, ruhiger Fluß des Lebens“ beim Michael Kirchner- und als „Leben in widersprüchlichen Sphären“ beim Helge Beck-Teil.

Die Texte werden ergänzt durch betriebsnahe Dokumente, die angesprochene Teilaspekte konkretisieren.

Diesen Texten sind Aufsätze beigegeben, die gesondert für dieses Buch in Auftrag gegeben wurden. Sie sollen entstandene Lücken im Bereich einer fehlenden Verallgemeinerbarkeit oder Vertiefung füllen helfen.

Die Texte ergänzen die Filme, aber ohne die Filme zu sehen, können auch die Texte nur partiell zu einem Themenkomplex verknüpft werden. Es wird empfohlen, Filme und zugehörige Buchtexte miteinander zu kombinieren. Die kommentierte audiovisuelle Aufzeichnung bietet zum Verständnis des jeweiligen Themas notwendiges

Zusatzmaterial.

In der grafischen Gestaltung ist der unterschiedliche Charakter der Texte berücksichtigt.

Bilder aus den Filmen, nachträglich auf CD-Rom gebrannt und den Texten beigegeben, versuchen, eine Brücke zwischen Printmedium und audiovisueller Darstellung zu schlagen.

Wir hoffen, einem ökologischen Seminar neben dem Futter für eine intellektuelle Aneignung des Stoffes auch den Spaß mitzugeben. Zu unser aller Nutzen.





FILM 1

ENERGIE

.....
SEHNSUCHT.

.....
GESCHICHTEN VON

.....
UMWELTMENSCHEN



STEINZEIT:

älteste Stufe menschlicher Kultur.
Die Jäger und Sammler lernen,
Steine als Werkzeuge zu verwenden.

INDUSTRIEZEIT:

mittlere Stufe menschlicher Kultur.
Vorherrschen der weltweiten Massenproduktion von Waren.

UMWELTZEIT:

jüngste Stufe menschlicher Kulturentwicklung.
Die Menschen beginnen, die Auswirkungen ihres Handelns auf
die Umwelt als Überlebensfrage zu begreifen.

GEGEN ENDE DES 20. JAHRHUNDERTS:

Auftauchen der ersten → *Umweltmenschen*.

MICHAEL KIRCHNER

ARCHITEKT UND BAUBIOLOGE

– AUCH EIN STÜCK SOZIAL-
ÖKOLOGISCHE STADTGESCHICHTE
IN BAD BRÜCKENAU –

EIN „UMWELTMENSCH“
BERICHTET



Wie alles anfang

Silvia würde jetzt wieder lachen. Weil ich immer sag, ich hab die schönste Kindheit auf Erden gehabt, die's gab. Und das ist auch, denk ich, ein Aspekt, wenn man auf dem Land aufwächst. Ich hatte in dem Bereich damals sehr viel Freiheiten. Wir konnten schon sehr früh, als 5-, 6jährige raus in die Natur, am Bach spielen, Hütten bauen. Das sind aber sicherlich, denke ich, im Unterbewußtsein verankerte Geschichten, die man da durchführt. Und dieses Leben konnte ich genießen bis ich 18 war. Dann bin ich ja erst nach Würzburg mit der Silvia...

Die persönlichen Wurzeln / Grundlagen für ein ökologisches Engagement

Meine Entwicklung hat unter anderem damit zu tun, daß ich hier in der Rhön aufgewachsen bin und die ganze Landschaft, so wie wir sie hier sehen, immer genießen konnte.

Als ich dann nach meiner Werkzeugmacherlehre den zweiten Bildungsweg beschritten hab und in Würzburg war und das städtische Leben kennengelernt hab, war das auch ein Anlaß, daß man diese Landschaftsstruktur, das Leben hier in der Rhön, ganz anders einschätzt, ganz anders bewertet.

Das waren so die ursprünglichen Geschichten. Durch die Kriegsdienstverweigerung kamen dann auch wieder gewisse Einflüsse mit rein. Ein wesentlicher Sprung war damals auch diese Filmreihe über die Renaissance des Lehmbaus, die lief im ZDF, und damals hab ich auch damit spekuliert, ob ich mal Entwicklungshilfe mach oder nicht. Ich hab dann den Kriegsdienst verweigert und gesagt, ich mach mein Abitur nach und studier' Architektur.

Das waren die Anfänge, und das hab ich auch relativ zielstrebig durchziehen können. Das hat auch relativ gut funktioniert.

Dieser Hang zum Lehmbau war eigentlich immer schon da. Während des Studiums haben wir das in den ersten 4 bis 6 Semestern zwar relativ stark

aus den Augen verloren, weil da einfach erst einmal die Grundlagen gepaukt werden und man sehen muß, daß man die ganzen Prüfungen absolviert, um in's Hauptstudium reinzukommen.

Da haben wir sehr schnell gemerkt, auch bei unseren Jobs, die wir so nebenbei in den Architekturbüros durchgeführt haben, daß eigentlich nur, sage ich mal, stupide Beton-Architektur umgesetzt wird. Und das war das, was wir eigentlich nie wollten.

Da haben wir angefangen und haben das ganze Studium etwas anders durchgeführt. Wir haben relativ wenig Vorlesungen besucht und haben mehr in Lerngruppen gearbeitet, was bei den Professoren eigentlich auch zum Großteil sehr gut ankam. Wir haben auch die Prüfungen gut bestanden.

Das ist ein wesentlicher Aspekt. Und das ging schon sehr früh los, diese, ich sag mal, diese Zweigleisigkeit: Im ökologischen Bereich das Interesse und dann aber auch im rein konventionellen Architektur-Bereich, und das hat sich dann langsam im Studium ausgeprägt. Je weiter das Studium fortgeschritten ist, um so stärker haben wir uns mit der Thematik beschäftigt.

Ein weiteres Problem war das ganze Themengebiet des Umweltschutzes, das wurde ja auch immer stärker publik. Ozonproblematik, die ganz einfachen Umweltschutzprobleme. Darüber haben wir uns im Studium auch Gedanken gemacht; wie kann im Bereich Architektur der Umweltschutz realistisch umgesetzt werden...

Wir haben uns schon während der Diplomarbeit mit der Thematik beschäftigt, haben versucht, das irgendwie in die Diplomarbeit einfließen zu lassen, was aber nicht so umsetzbar war, weil einfach auch kein Lehrbeauftragter da war, der sich mit dieser Thematik so stark beschäftigt hätte.

Das, was wir dann im Studium nicht abdecken konnten, haben wir im Bereich Baubiologie und in diesem Aufbaustudium Energie und Umwelttechnik abdecken können.

Das waren eigentlich die wesentlichen Grundlagen, die man braucht, um die Anforderungen an die Architektur, die man heutzutage stellen muß, abdecken zu können.

Das Studium

Wir, das waren 9, 10 Studienkollegen, haben Architektur studiert in Würzburg an der Fachhochschule und haben dann gemerkt, daß im Fachhochschulbereich doch der eine oder andere Fachbereich nicht berücksichtigt ist, also Energie sparendes Bauen, die ganze Baubiologie wurde überhaupt nicht berücksichtigt. Und da haben wir uns in unserer kleinen Studentengruppe immer parallel weitergebildet, haben Lehmbau-Seminare besucht und haben das Studium für uns dadurch auch interessanter gestaltet.

Da haben wir natürlich auch verrückte Ideen entwickelt, Wohnkonzepte, kleine Siedlungskonzepte, wie könnten die umgesetzt werden; es wurde im Bereich der Baubiologie momentan sehr stark vorangetrieben, daß da dezentrale Siedlungsstrukturen entwickelt werden, die auch energietechnisch autark funktionieren können.

Während des Studiums haben wir auch immer versucht, das bei den Professoren in die Studienarbeiten einfließen zu lassen. Wir haben da eigentlich mehr oder weniger unseren Lehrplan mit eingearbeitet ... Dann hat unsere ganze Gruppe während des Studiums beim Professor Minke in Kassel `nen Lehmbau-Seminar besucht. Und seit diesem Zeitpunkt sind wir dann ganz massiv in diesen ökologischen Bereich eingestiegen.

Wir haben dann die Ausbildung zum Baubiologen parallel durchgeführt beim Institut für Baubiologie in Neubeuern beim Professor Schneider... Und wir sind dann auch nach dem Studium, als ich dann schon in Bad Brückenau gearbeitet hab, gemeinsam nach Kassel an die Gesamthochschule und haben noch dieses Aufbaustudium Energie und Umwelttechnik absolviert. Das alles haben wir eigentlich aus dem Aspekt raus betrieben, weil wir gemerkt haben, daß die Architektur, so wie sie heute an den Hochschulen gelehrt wird, nicht ganzheitlich ausgerichtet ist. Daß also zwar die Bautechnik, die ganzen Din-Normen, die ganzen Vorschriften letztendlich gelehrt werden, auch die Bauabwicklung, daß aber der ganzheitliche Aspekt eigentlich komplett im Hintergrund steht.

Die Selbständigkeit als Architekt, der Beginn

In Bad Brückenau lief dieses Projekt „Umweltschutz in der Gemeinde“. Bad Brückenau war eine von 5 Objektgemeinden; und da haben wir gemerkt, das ist jetzt die einzige Chance; wenn wir es jetzt nicht machen, ist der Zug abgefahren. Ja, und dann haben wir einfach Gleichgesinnte gesucht, haben wir auch gefunden...

Es waren dann verschiedene Entwicklungen im Gange; wie kann Ökologie in der Stadt umgesetzt werden, also auch im privaten und im geschäftlichen Bereich. Und da wurden dann diese Räume im „Zentrum“ frei, also im ehemaligen Gymnasium, weil der Möbelhausbesitzer von seinen konventionellen Möbeln auf Massivholzmöbel umgestellt hat, und bei dieser Geschichte dann letztendlich auch Ausstellungsflächen frei wurden...

Das war noch die Zeit nach dem Studium, da hat man noch nicht so den Bezug zur Arbeitsrealität, und da haben wir einfach mal ganz wild drauflosgeplant: Was können wir im ökologischen Bereich umsetzen. Der Peter B. war dabei, der schon sehr lange in der Baubiologie tätig ist, fast schon 15 Jahre, im Bereich Meßtechnik. Wir haben uns mit ihm dann zusammengesetzt und haben überlegt, was können wir in Bad Brückenau umsetzen. Daraus ist dann dieser Verein entstanden, unter anderem in diesem Zentrum „Verein für gesundes Bauen, Wohnen und Leben“. Das war die ursprüngliche Idee, daß wir einen Verein oder ein Zentrum gründen, in

Biografie:

- ▶ Geboren in Bad Brückenau, Rhön
- ▶ Berufswunsch: Bauzeichner, geworden: Werkzeugmacher
- ▶ Mittlere Reife, Berufsaufbauschule in Bad Neustadt
- ▶ Abitur in Würzburg
- ▶ Zivildienst
- ▶ Architekturstudium in Würzburg
- ▶ Praxissemester im Holzbau, Lehmbau-Seminare
- ▶ Zusatzausbildung zum Baubiologen in Neubeuern
- ▶ kurzfristig: Tätigkeit in einem konventionellen Architekturbüro, parallel: Aufbau ökologischer Büros / Stadtwerke, Bad Brückenau
- ▶ Aufbaustudium Energie und Umwelttechnik, Gesamthochschule Kassel
- ▶ Gründungsmitglied des „Zentrums für gesundes Bauen, Wohnen und Leben“ in Bad Brückenau mit angeschlossenen gleichnamigen Verein
- ▶ Initiator des „Handwerker-Rings“ für ökologisches Bauen

heute:

selbständiger Architekt, Baubiologe und Energieberater in Bad Brückenau, gemeinsam mit Frau Silvia Kirchner, Arbeiten vorwiegend im Bereich Holzrahmenbau

1995:

Gewinner des 1. Preises beim bundesweiten Wettbewerb „Das umweltfreundlichste Büro Deutschlands“ von der Bundesarbeitsgemeinschaft umweltbewußtes Management“, B.A.U.M. e.V.

1995:

Gewinner des 3. Preises beim Innovationswettbewerb im Rahmen der „Ökologischen Regionalschau“ in Bad Brückenau (gemeinsam m. ökol. Handwerkerring)

seit 1996:

Referent im Rahmen der Baubiologenausbildung des Instituts für Baubiologie und Ökologie, Neubeuern (IBN)

dem verschiedene Fachbereiche zusammen sind, die sich dann durch diese Synergieeffekte im ökologischen Bereich gegenseitig nach vorne schieben.

In diese ganze Entwicklung, die in Bad Brückenau schon mit der Firma Mineralbrunnen begonnen hatte, haben wir uns dann mit dieser Vereinsgründung eingeklinkt und haben auch das Regenbogen-Logo übernehmen dürfen. Das war ja ganz schön von der Stadt, und haben dann auch sehr eng mit den Stadtwerken kooperiert, die in dem ökologischen Bereich eigentlich sehr viel Aufgeschlossenheit mitgebracht haben. Ohne die Stadtwerke wär's letztendlich auch nie so gelaufen, wie es sich jetzt realisiert hat.

Das Holzrahmenhaus / Baubiologische Architektur

Wir haben den Anspruch, daß wir mit den finanziellen Mitteln, die die Bauherren zur Verfügung haben, maximale Ökologie umsetzen. Jetzt könnte man lange diskutieren, was ist Ökologie, was ist Baubiologie. Es gibt nun aber Rahmenbedingungen, die so ein Bauprozeß mit sich bringt – das ist zum einen der Bauherr, das sind die finanziellen Möglichkeiten, das ist der Bebauungsplan, also das Grundstück, die Topografie und die Vorstellung der Bauherren, die Vorstellung der Baubehörde – die wir einfach nicht umgehen können, damit müssen wir uns auseinandersetzen.

Und wir haben den Anspruch, so wenig Umweltverschmutzung bei diesem Bauprozeß zu verursachen wie möglich und für den Bauherren natürlich von der Qualität des Bauwerks und von der Wertbeständigkeit des Bauwerks so viel rauszuholen wie möglich.

Und da kommen dann die Handwerker mit ins Spiel, und da beginnt eigentlich das Problem...

Baubiologische Architektur gliedert sich eigentlich in zwei Phasen. Das ist die Planungsphase und dann die Bauphase, in der wir auch die massive Bauleitung betreiben. Es beginnt mit der baubiologischen Grundstücksuntersuchung. Da werden verschiedene Faktoren abgeprüft; das Erdmagnetfeld wird untersucht, die Radioaktivität, elektrische und magnetische Wechselfelder, die Hochfrequenz. Und aus diesen Untersuchungsergebnissen wird ein Protokoll zusammengestellt, und wir können dann Angaben über Bereiche machen oder sie werden in diesem Protokoll dann entsprechend festgehalten, wo Ruheplätze oder Schlafplätze nicht angeordnet werden sollten.

Dann beginnt eigentlich die baubiologische Planung. Da ist noch nichts gezeichnet, da sind noch keine Striche auf dem Papier, da sind auch noch relativ wenig Bauherrengespräche geführt worden; da werden einfach mal die Grundlagen vom Grundstück erarbeitet. Das ist die erste Phase. Das wird im konventionellen Bau nicht gemacht. Da wird einfach geplant und dann auf das



Michael Kirchner Architekt Bad Brückenau



Grundstück gebaut. Und wir analysieren erst mal das ganze Grundstück.

Der nächste Schritt ist dann, daß man sich mit den Bauherren zusammensetzt und die bisherigen Wohnerelebnisse der Bauherren erst mal analysiert, was zum Teil sehr viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Man kann die Bauherren-Wünsche und die Bauherren-Bedürfnisse mal auflisten. Man kann auch den Bauherren klarmachen, was sie tatsächlich brauchen... Das bespricht man mit dem Bauherrn, und das unterscheidet sich eigentlich nicht vom konventionellen Bau.

In diesen Prozeß fließen aber dann immer diese baubiologischen Gegebenheiten ein, das bedeutet, daß wir da schon auf die Baustoffe Rücksicht nehmen. Wird's ein Holzhaus mit hochgedämmten Außenwänden oder Hüllflächen, oder tendiert der Bauherr eher zu Massivhäusern. Das muß man also im Vorfeld nicht schon festlegen, aber man hört es sehr schnell raus bei den Bauherren, wo die Tendenz hingeht. In dieser Planungsphase kommt eigentlich dann diese Grundstücksanalyse insofern wieder zum Tragen, daß wir sagen, die Störzonen, die wir im Baugrund feststellen, nehmen ganz massiv Einfluß auf die Grundrißeinteilung...

Wir versuchen dann immer parallel in diesem Prozeß die baubiologische Grundstücksuntersuchung mit einfließen zu lassen, Energieaspekte mit einfließen zu lassen...

Wir erstellen in der Vorentwurfsphase – und das ist auch etwas, was nicht im konventionellen Bereich anzusiedeln ist – ein Energiekonzept. Wir berechnen also in der Vorentwurfsphase den zu erwartenden Heiz-Wärmebedarf des Gebäudes und können dann noch im Bereich der Hüllfläche Optimierungen durchführen...

Wenn der Bauherr dann sagt: Jawohl, das ist das Haus, das ich mir wünsche, dann zeichnen wir das als Baueingabe und beantragen die Genehmigung...

Wenn die Genehmigung zurück ist, dann beginnt die Werkplanung, und jetzt kommen die Baustoffe in's Spiel.

Ich könnte jetzt ein Holzrahmenhaus als Niedrig-Energie-Haus konzipieren, könnte verschie-

dene Wärmedämmwerte in den Außenwänden, in den Dachbereichen, in den Fenstern zuordnen, daß ich 'nen ganz geringen Heizwärmebedarf hab. Damit hätt' ich auch die Auflage erfüllt – das muß man rechnerisch nachweisen – daß man den Wärmeschutz um 25 % unterschreitet, dann kriegt der Bauherr auch seine Fördermittel vom Staat...

Und wie dämm ich jetzt dieses Gebäude oder welche Baustoffe verwende ich. Jetzt kommt dieser Punkt ins Spiel, daß wir sehr oft Bauherren haben oder immer mehr, die gesundheitliche Probleme, Allergie-Probleme haben, daß die Kinder Neurodermitits haben, und daß da schon eine ganz klare Forderung kommt, wir möchten ein Haus, das bezahlbar ist, das ökologische Ansprüche erfüllt – Sonnenkollektoren, Regenwassernutzung, das sind die ersten Aspekte, die immer genannt werden. Niedrig-Energie-Standard sollt' es auch sein, damit wir die Fördermittel noch kriegen können. Und es sollte im Innenraum nichts vorhanden sein, was diese Neurodermitis oder diese Allergie-Probleme, die die Kinder oder die Eltern haben, noch stärker vorantreibt. Und das ist natürlich extrem schwierig.

Das heißt, jetzt beginnen wir und wählen mit den Bauherren zusammen die Bodenbeläge aus, die Wandbaustoffe. Und da verwenden wir eben sehr oft Produkte natürlichen Ursprungs, also keine Kunstharzputze, keine Polyvinyl-Tapeten zum Beispiel, also nichts, wo irgendwo Lösemittel drin sein könnten. Nichts, was irgendwie Giftstoffe an die Raumluft abgeben könnte, was dann den Bewohner letztendlich wieder negativ beeinträchtigt.

Und da verwenden wir dann, ich sag mal, die ganze Palette der ökologischen Baustoffe. Das geht bei den Dämmstoffen los: Kork, Zellulose, statt Mineralwolle, statt Styropor. Der Bauherr sieht jetzt nur diesen Aspekt, der Dämmstoff schädigt mein Wohlbefinden nicht, oder diese Oberflächenbeschichtung.

Wir gehen noch einen Schritt weiter. Wir versuchen, die Baustoffe danach zu bewerten, wie sie sich bei der Herstellung verhalten, wie der Umweltaspekt ist.

Also: Werden Giftstoffe freigesetzt, welche Umweltbelastungen werden zusätzlich noch mit



verursacht, wie verhält sich der Baustoff beim Einbau; wird der, der den Baustoff einbaut, gefährdet. Zum Beispiel bei Mineralwolle oder auch bei Zellulose sollten diese Staubschutzmasken getragen werden. Aber man sieht auf der Baustelle bei Mineralwolle-Einbau fast keinen, der diese Staubschutzmaske trägt. Bei der Zellulose ist es auch gefordert, aber die haben letztendlich die Staubschutzmasken auf.

Wenn dieser Dämmstoff, die Zellulose, dann eingebaut und sauber mit der Dämmplatte abgedichtet nach innen ist, ist es genauso kein Problem. Die Dämmstoffe unterscheiden sich jetzt in dem Fall sehr stark durch ihre Primär-Energiegehalte, also der Energiegehalt, der für die Herstellung der Dämmstoffe notwendig ist. Und wir bewerten dann noch, wie verhält sich der Baustoff bei der Gebäudenutzung und beim Recycling der Baustoffe. Also die vier Stufen: Herstellung, Einbau, Nutzung und Recyclingverhalten.

Die Bauherren sind ganz unterschiedlich eingestellt. Die meisten gehen her und sagen, wir möchten erst mal sehen, daß der Wohnbereich nicht negativ beeinträchtigt wird. Wir haben aber auch viele Bauherren, die ganz konsequent die Sache umsetzen und dann diese Bewertung ganz bewußt mit durcharbeiten und auch die Baustoff-Auswahl nach diesen vier Kriterien letztendlich durchführen.

Das sind natürlich die angenehmsten Bauherren, und das macht am meisten Spaß.

Noch etwas zu den Baustoffen. Da ist zum Beispiel der Lehm-Baustoff, der sehr wenig Energie bei der Herstellung benötigt. Man kann ihn in vielen Fällen selbst beim Erdaushub an der Baustelle schon wieder mit Sand aufbereiten, daß man abmagert, und man kann dann Ziegel daraus formen oder auch Putze herstellen. Er ist bei der Verarbeitung absolut unproblematisch; er laugt also die Hände nicht aus, wie zum Beispiel ein Zement- oder ein Kalkputz. Im Einsatz im Gebäude hat er auch fantastische Eigenschaften; und beim Recycling stellt er überhaupt kein Problem dar, weil ich ihn einfach wieder mit Wasser anmischen kann und wieder ein neues Produkt hab, das ich komplett wiederverwenden kann. Das wär' jetzt so ein extremes Produkt.

Kork ist so ein anderes Produkt. Die Korkeichen sind ja momentan nicht so, wie sie eigentlich dastehen sollten. Es werden zu viel und zu oft Korkeichen geschält. Die Nachfrage ist aber enorm groß. Und wir gucken jetzt wieder, was ist es für ein Korkprodukt. Ist es mit Kunstharzen gebunden oder mit Naturharzen.

Wir verlangen dann auch von den Produktherstellern eine sogenannte Volldeklaration, in der die Hersteller genau angeben, was in diesem Produkt drin ist. Und nur, wer seine Bauteile oder seine Produktstoffe so offenlegt, der kann dann letztendlich auch damit rechnen, daß wir diese Baustoffe verarbeiten...

Wir haben in den letzten drei Jahren ca. 25 – 30, 35 Objekte betreut... Und wir haben versucht, alle Objekte nach diesen Aspekten: baubiologisches Bauen, ökologisches Bauen, energiesparendes Bauen und kostensparendes Bauen, umzusetzen. Das sind die vier Grundlagen, die man nennen kann. Und wir haben's geschafft, bis auf zwei Gebäude.

Viel unterwegs sein

Ja, ich bin fast nur unterwegs... Wir haben einen Wirkungsradius, der ungefähr 120 – 140 km um Bad Brückenau herum ausgerichtet ist... Das, was man so in einer Stunde erreichen kann. Und wenn man ein bißchen schneller fährt, kommt man ein bißchen weiter. Aber das ist so die Grenze, 1, 1/4 Stunden, weiter weg kann's nicht mehr funktionieren. Die Bauleitung muß dann so intensiv betrieben werden, daß das, was man mit den Bauherren zusammen ökologisch und energietechnisch geplant hat, von den Bauherren auch so umgesetzt werden kann.

Das heißt, man muß sicherlich 3 x in der Woche auf der Baustelle sein, um sie so zu koordinieren, daß keine Baufehler gemacht werden, daß keine Bauschäden entstehen, und daß in den meisten Fällen auch die Bauherren selbst ihre Eigenleistung dann ohne Baumängel erstellen.

Den Mehrkostenanteil von einem Einfamilienhaus – wenn man's wirklich jetzt nach baubio-



logischen Gesichtspunkten umsetzt – kann man mit ca. 6 – 12 % ansetzen. Und für den Niedrig-Energie-Standard noch mal 5 % dazu, also ca. so 15, 16 % Mehrkosten. Und das sind bei einem Einfamilienhaus – wenn wir mal 300 Tsd Mark ansetzen – 30, 45 Tsd DMark Mehrkosten. Die kann der Bauherr aber kompensieren, indem er Eigenleistung bringt. Jeder Bauherr kann das.

Wir betreuen dann auch diese Eigenleistung: also Dämmstoffe einbringen, die Dämmplatten einbringen, Bodenbeläge verlegen, anderen Handwerkern beibringen. Und damit kann der Bauherr diese Kosten letztendlich wieder kompensieren und hat somit ungefähr die gleichen Kosten zu tragen wie ein konventioneller Bauherr. Das erfordert aber auch, daß wir die Bauherren in der Phase der Eigenleistungen intensiv betreuen... Und deswegen können wir keine Objekte betreuen, die weiter wie 1 1/2 Stunden weg sind.

Das eigene Haus / Holzrahmenbau

Es wird in Teilbereichen aus Lehm sein. Es ist so, im Lehmbau gibt's die Problematik, daß der Lehm alleine nicht diese Wärmedämmung bringt, die man benötigt heutzutage, die man nach der DIN oder nach der Wärmeschutzverordnung benötigt. Das heißt, man kann dann eigentlich immer nur kombinierte Bauteile schaffen. Das heißt, Lehmbau allein ist nicht umsetzbar, sondern man muß im Außenbereich eine Lehmwand bauen mit einer Zusatzdämmung, und das ist 'ne Zeitfrage. Deswegen erstellen wir ja viele Häuser im Holzrahmenbau. Da haben wir die Möglichkeit, diese Gefache mit verschiedenen Dämmstoffen auszufüllen, Zellulose und Korkschnitz haben wir schon verwendet, Weichholzfaserplatten wären denkbar, Hanf, Jute; Flachs ist jetzt mittlerweile sehr stark vertreten, momentan wird's auch preislich langsam interessant.

Das ist die Dämmschicht vom Gebäude, und dann kann man raumseitig mit Lehmprodukten arbeiten. Das können Lehmziegel sein, massiver Ziegel, es können Lehmputzplatten, es können auch Strohmatte mit einem Lehmputz sein. Und das werden wir bei uns im Haus auch umsetzen. Wir werden also das ganze Haus im Innenbereich mit Lehm putzen.

Wir haben auch einen Feuchtkeller dabei, der unter anderem aus Lehm gebaut wird, mit Lehmziegeln. Wir versuchen schon, weitmöglichst diese Sachen mit einfließen zu lassen. Aber es sind auch Grenzen gesetzt, immer.

Die Grenzen des Lehmbaus.

Lehm im Außenbereich ist eigentlich nicht machbar; weil er doch nicht so wetterbeständig ist. Man mußte dann einen Putz draufbringen, das kann man auch machen, nur hab ich dann wieder das Problem, wenn ich den Lehm als volle Mauer erstelle, dann fehlt mir wieder der Dämmwert. Das heißt, ich müßte den Dämmstoff innen anbringen, und das hat wieder bauphysikalische Gründe, warum man das nicht machen sollte, nämlich wegen der Dampfdiffusion; Tauwasser-Probleme; und deswegen sollte der Dämmstoff immer außen liegen und die schwere massive Schale im Innenbereich.

Wir machen aber vorwiegend Holzrahmengebäude, weil der Lehm allein aus statischen Gründen eben nicht heranziehbar ist für eine Gebäudeerstellung. Der einzige, der tragende Lehmwände erstellen darf, ist meinen Kenntnissen nach der Professor Minke in Kassel, der sich sehr stark mit dieser Thematik beschäftigt, der das auch in der Entwicklungshilfe sehr stark eingesetzt hat, sich auch sehr stark mit dem Thema: Recycling-Baustoffe beschäftigt hat ...

Und wir greifen also beim Lehm weitgehendst auf die Ziegelsteine zurück, auf ungebrannte Lehmsteine, die Grünlinge, und die können dann auch die Bauherren selbst vermauern, also jeder Laie kann das, sofern er irgendwo eine Holzrahmenwand hat, an die er sich mit den Lehmsteinen anlehnen kann. Und damit haben wir gute Erfahrungen gemacht. Lehmsteine, Lehmputze, farbige Lehmputze sind jetzt auf den Markt gekommen. Lehmputzplatten gibt's auch. Und das setzen wir dann vorwiegend im Innenbereich ein.

Die beruflichen Anfänge – Verein und Zentrum für gesundes Bauen, Wohnen und Leben

Wir haben angefangen, ohne daß wir einen Auftrag hatten. Wir haben uns in diesen Verein eingebracht, haben allein 4 bis 5 Monate acht Stunden am Tag nur für diese Vereinsgründung, für unsere Existenzgründung gearbeitet; das war untrennbar miteinander verbunden.

Die Stadtwerke, der Möbelhaus-Besitzer, ein Arzt, der Baustoffhändler, ein Physiotherapeut und eine Naturheilärztin waren die Vereinsmitglieder... Das heißt, es waren 7 wirtschaftlich eigenständige Unternehmen... Wir haben dieses Zentrum dann renoviert auf eigene Kosten... Vorsitzender war ich nicht, ich bin Schriftführer, 2. Vorsitzender; wobei bei 7 Vereinsmitgliedern 7 Vorsitzende da sind.

Der Verein wurde aus dieser Idee heraus gegründet, daß man in Bad Brückenau ein Zentrum schaffen mußte, das ganzheitlich ausgerichtet ist. Deswegen nennt sich das auch „Zentrum für gesundes Bauen, Wohnen und Leben“... Ziel war, einen Ausstellungsbereich zu schaffen, in dem sich Bauherren oder Interessierte in allen Lebensbereichen informieren können: Gesundheit, Allegien, Ernährung, Möbel, Hausbau, Energie, Baustoffe – einfach ein ganzheitlicher Ansatz. Und das haben wir auch relativ gut umsetzen können. Mit allen Problemchen, die's auch gibt in so einem Zentrum.

Das Zentrum besteht eigentlich bis heute; aber die Potentiale, die wir in dem Zentrum hatten und auch noch haben, und die auch die Stadt Bad Brückenau hätte, die sind maximal zu 50 % genutzt worden. In der ganzen Zeit. Und das sind wieder so die menschlichen Kleinproblemchen. Es hätte weitaus mehr realisiert werden können...

Das Zentrum wird früher oder später zusammenbrechen, wenn die, sagen wir mal, die Einzelteile sich aus diesem Zentrum zurückziehen... Wir werden früher oder später auch rausgehen, weil die Zusammenarbeit nicht so gut funktioniert, wie's eigentlich funktionieren müßte.

Aber wir sind eigentlich schon wieder am Aufbau mit anderen Ingenieuren, aber nicht mehr so'n geschlossenes Zentrum, sondern eher einen Dienstleistungsverbund, der letztendlich auch die Synergieeffekte mit sich bringt, die wir im Zentrum nicht hatten. ...

„Architekturbüro Kirchner“ und der Handwerker-Ring

Zu der Zeit hab' ich ja auch noch das Aufbaustudium in Kassel absolviert, und da haben wir dann erstmal Banken gesucht. Wir haben auch eine Bank gefunden, die das Ganze finanziert hat und die diese Idee, die wir hatten, diese Vision, dann tatsächlich auch verstanden hatte.

Die Banker hat überzeugt, daß wir uns mit diesem Architektur-Konzept, das wir umsetzen wollten, dem ganzheitlichen Ansatz, auch von der Ausbildung her, von dem restlichen Architektur-Potential oder Architekten-Potential komplett abheben konnten. Und das hat sich ja jetzt auch gezeigt.

Wir decken eben, oder, ich decke jetzt in dem Fall – drei Fachbereiche ab, nämlich den Architekten, den Energie-Berater und den Baubiologen... Und dann kam die Idee mit dem „Handwerker-Ring“. Wenn wir schon so ein „Zentrum ...“ gegründet haben, in dem wir Aus-



ANSPRACHE VON KLAUS VOGELHUBER (RE.) BEIM RICHTFEST

stellungen und Informationsmaterial haben und Bauherren-Beratungen durchführen...

Jetzt gibt es Bauherren, die sagen, wir möchten ein individuelles Haus vom Architekten; es gibt aber auch Bauherren, die sagen, wir möchten einen Festpreis und einen Einzugsstermin. Die stellen relativ wenig Ansprüche an Grundrißkonzeptionen, die möchten dann auch vier, fünf Alternativ-Entwürfe sehen, was wir aber grundsätzlich nicht machen. Und aus dieser Idee raus ist der „Handwerker-Ring“ geboren worden.

Die Stadtwerke haben sich dann dieser Idee sehr stark angenommen; wir hatten ja keinen Bezug zu den Handwerkern in Bad Brückenau. Die haben wahrscheinlich eher gedacht, na, da sind wieder mal Öko-Spinner unterwegs.

Die Stadtwerke hatten dann in diesem Projekt „Umweltschutz in der Gemeinde“ den Entschluß gefaßt, ein ökologisches Musterbüro aufzubauen, und hatten ursprünglich einen Architekten aus Rosenheim, der das per Telefon ein bißchen betreut hat...

In dieser Zeitphase bin ich dann zu den Stadtwerken und hab eben gefragt: Macht ihr bei dieser ganzen Konzeption mit, das Zentrum soll aufgebaut werden? Ja, und die waren – so hatte ich zumindest den Eindruck – froh, daß da wirklich Leute kommen, die jetzt mal etwas umsetzen. Daß nicht nur über die Sachen gesprochen, sondern daß da was umgesetzt wird.

In diese „Ökologisches-Büro“-Aktion wurden die Bad Brückenauer Handwerker mit eingebunden und wurden langsam an die Ökologie herangeführt; was in dem Musterbüro ja eigentlich auch ganz gut funktioniert hat. Aus diesen Handwerkern wurde dann der Handwerker-Ring geformt... Aber es hat sich gezeigt, daß das letztendlich nicht funktioniert.

Und insofern sind die Handwerker, der Klaus, der Uwe, der letzte Strohalm, noch einmal irgendwann so eine Handwerker-Vereinigung oder -Gemeinschaft durchzusetzen. Machen wir ja eigentlich momentan auch, das ist nur nicht zusammengefaßt unter so einer Bezeichnung: Der ökologische Handwerker-Ring.

Der Klaus (Vogelhuber, Zimmerermeister)

Der Klaus ist so einer. Den Klaus hab ich kennengelernt, als ich das Praxissemester im Studium absolviert habe. Das war das erste Holzhaus, das wir in Würzburg damals geplant haben. Da hab ich mitgeplant, hab die Werkplanung gemacht in einem Büro, und das war auch das erste Holzhaus, das in Würzburg gebaut wurde. Und nachdem ich die Planungen mitgezeichnet hatte, hab ich dann auch versucht, mit in die Zimmerei zu kommen und bei der Holzhauserstellung dabei zu sein. Das war dann auch möglich. Der Bauherr hat sehr viel Eigenleistung gebracht, ist dann auch mit in die Halle gefahren zu den Zimmerleuten und hat mitgearbeitet. Und da hab ich den Klaus kennengelernt...

Damals haben wir auch wieder so'n bißchen rumgesponnen und haben dann überlegt: Wenn ich mich selbständig mache, dann kann er sich auch selbständig machen, und wir arbeiten zusammen. Einfach, daß wir dann planen, Holzhäuser bauen zu können, und uns auch beide selbständig machen. Das war einfach mal so eine Idee. Und komischerweise hat's dann auch so funktioniert...

Er ist einer der Handwerker, auf die man auch wirklich bauen kann, auf die man setzen kann, und mit denen man dann auch unkonventionelle Bereiche mal umsetzen kann, wo andere Handwerker nicht mitmachen würden... Also, er ist auch mit Leib und Seele dabei...

Der Klaus betreibt sehr viel Vorfertigungen. Der fertigt alle Wandelemente vor, die Dachelemente, was sehr wenig Zimmereien machen, und ist so in der Lage, in zwei Tagen ein Haus komplett zu stellen. Das ist auch wieder so eine rationelle Arbeitseinteilung. Er kann damit Kosten sparen. Er macht sich damit einen guten Ruf, weil das Haus sehr schnell eingedeckt werden kann. Es steht nicht vier Wochen im Regen wie ein Massivbau, und das sehen die Bauherren letztendlich auch.

Er ist nicht der Günstigste, er ist aber auch nicht der Teuerste, aber im Preis-Leistungs-Verhältnis ist er der Beste... Und das ist das ganze Geheimnis in der ganzen Branche. Es ist eigentlich ganz einfach.

Mit dem Klaus, das ist eine Ausnahmesituation. Man kann mit ihm die Sachen durchsprechen, relativ kurz, er weiß, was gemeint ist. Er stellt es dann auch so um, wie wir's uns vorstellen und funktioniert eigentlich wie in einer guten Ehe. Was ja selten ist. Wieder ein kleines Stückchen Traum realisiert.

Der B.A.U.M.-Preis oder: Das umweltfreundlichste Büro Deutschlands

Ich hab noch bei dem anderen Architekten gearbeitet und hab parallel dazu das ökologische Büro der Stadtwerke betreut. Die Konzeption: abgeschirmte Kabel, der Putz, Energiekonzept, mineralischer Dämmputz im Innenbereich, die Oberflächenbehandlung der Fensterbänke, die verschiedenen Böden; das ganze Konzept wurde erarbeitet. Ich hab das eigentlich nur, nur in Anführungszeichen, baubiologisch betreut... Da haben wir uns selbständig gemacht und haben auch unter dieser Überschrift „Das ökologische Musterbüro“ uns Gedanken gemacht, wie können wir unser Büro ökologisch in der reinsten Form umsetzen, aber wir haben ja kein Geld. Und dann haben wir unser Büro einfach ganz anders konzeptioniert.

Wir haben also im Gegensatz zu den Büromöbeln bei den Stadtwerken – die ja der Olaf Strödecke zum Teil gemacht hat, diesen Tisch, dann wurden ja auch fertige Möbel vom Möbelhaus mit reingenommen, und einen Teil der Möbel hatte dann auch der Bauhof der Stadtwerke gebaut – uns gesagt, wir müssen eigentlich was zeigen, was noch kostengünstiger ist, was jeder Bauherr oder jeder Interessent so umsetzen kann. Auch wenn er sich selbständig machen möchte. Daß er mit ganz wenig Kosten Ökologie umsetzen kann.

Und das haben wir bei uns im Büro praktiziert und haben das dann in den Räumen entsprechend realisiert.

Und dann kam irgendwann ein Preisausschreiben rein. Wir haben das damals von „memo“ gekriegt, und da stand eben drin: Wettbewerb „Das umweltfreundlichste Büro Deutschlands“. Wir haben das gelesen und haben gesagt, Schnickschnack, da wird wieder weiß der Herr wer abgeben, und da machen wir nicht mit.

Irgendwann kam die Silvia, das war ein oder zwei Tage vor Einsendeschluß, und hat gesagt: Jetzt füll' ich's doch aus, und hat es weggeschickt... Und nach ein paar Wochen kam dann die Aufforderung, daß wir Rechnungen und Fotos einsenden sollten. Haben wir dann auch gemacht, haben uns immer noch nichts dabei gedacht. Und dann kam eine Woche später eben die Mitteilung, wir haben den ersten Preis gewonnen...

Das war dieses Kapitel „Das ökologische Musterbüro oder: Das ökologischste Büro Deutschlands“.

Die Zukunftschancen im ökologischen Bereich

Ich denk, jeder hat in dem ökologischen Bereich alle Chancen, man muß einfach unkonventionelle Wege gehen.

Wir hätten das in Brückenau nicht aufbauen können, wenn wir nicht ganz akut auf die Stadt zugegangen wären, auf den Bürgermeister R., auf die Stadtwerke, auf den Herrn B., auf den Herrn S., den er-

Bundesdeutscher Arbeitskreis für
Umweltbewußtes Management e.V.
Tinsdaler Kirchenweg 211
22559 Hamburg
Telefon 040 / 81 01 01 Fax 81 01 26



B.A.U.M.

Hamburg, 6. März 1995

B.A.U.M. PRESSE INFORMATION

Das umweltfreundlichste Büro steht in Bad Brückenau

370 Firmen beteiligten sich an dem B.A.U.M.-Wettbewerb "Das umweltfreundlichste Büro" Ende vergangenen Jahres. Gewinner des 1. Preises, eines repräsentativen Massivholzschreibtischs der Firma Wasa im Wert von 7000 DM, wurde das Planungsbüro Michael Kirchner aus Bad Brückenau.

Der Sieger beeindruckte durch umfassend und konsequent nach ökologischen Kriterien eingerichtete und betriebene Büros.

Die Büros wurden ganz nach baubiologischen Grundsätzen erstellt. Ein Fußboden aus Linoleum, gute Tageslichtdurchflutung der Büroräume ergänzt durch Energiespar- und Vollspektrumlampen sowie die konsequente Anwendung von Naturfarben schaffen in den Büros buchstäblich ein gutes Klima. Dem selben Zweck dient auch ein eigens für die Raumgröße und Raumbelegung dimensioniertes Pflanzensystem.

Auch bei der Möblierung standen ökologische Kriterien im Vordergrund. Die Büromöblierung besteht ausschließlich aus unbehandelten Massivholz-Möbeln, die nur im Arbeitsplattenbereich eine gewachste Oberfläche besitzen. Rollcontainer aus Stahlblech ergänzen jeden Arbeitsplatz. Die Bestuhlung nach dem Balans-Prinzip erlaubt dynamisches Sitzen. Die aus Naturstoffen gefertigten Sitzmöbel sind bereits so konstruiert, daß sie nach Gebrauch leicht recycelt werden können. Tropenhölzer und Spanplatten sind im gesamten Büro tabu.

Bei den Bürogeräten kommen lärmarme Drucker zum Einsatz, die mit wiederbefüllbaren Farbbändern bzw. Tintenpatronen ausgestattet sind. Die Bildschirme sind blendfrei aufgestellt und erfüllen hinsichtlich Stromverbrauch und Strahlungsabschirmung höchste Anforderungen. Der Kopierer ist mit Ozonfilter ausgestattet und wurde zusätzlich im Vorbereich der Büros platziert, um die Mitarbeiter nicht unnötig mit Elektrosmog zu belasten.

Büromaterialien werden nach Umweltaspekten beschafft. Kunststoffe werden weitgehend vermieden, dagegen kommen Ordner, Hefter und Stehsammler aus Recycling-Karton zum Einsatz. Lösemittel in Klebern und Korrekturflüssigkeiten sind tabu. Als Schreibutensilien sind überwiegend Kugelschreiber mit Mehrwegminen, unlackierte Bleistifte, Trockentextmarker oder nachfüllbare Tintenschreiber in Gebrauch. Schließlich sind nahezu alle Papiermaterialien aus 100 % Altpapier.

Doppelseitiges Kopieren und der Wiedereinsatz von nur einseitig beschriebenen Papier dient der Ressourceneinsparung. Außerdem werden auch Briefumschläge, Ordner, Büromöbel und -geräte nach Gebrauch wieder eingesetzt oder an Zweitnutzer weitergegeben. Sämtliche im Büro anfallenden Wert- und Abfallstoffe werden getrennt erfasst und einer Verwertung oder ordnungsgemäßen Beseitigung zugeführt.

Das Planungsbüro Michael Kirchner ist ein überzeugendes Beispiel dafür, welche vielfältigen Möglichkeiten es heute schon gibt, Umweltschutz auch im Büro zu praktizieren.

Kontakt: B.A.U.M. e.V., Tinsdaler Kirchenweg 211, 22559 Hamburg,
Telefon 040/810101
Planungsbüro Michael Kirchner, Kirchplatz 1, 97769 Bad Brückenau,
Telefon 09741/1265

sten Direktor, und denen ganz einfach unsere Ideen und unsere Visionen vorgestellt hätten. Wir haben da auch eine massive Unterstützung gekriegt für dieses „Zentrum“. Aber es waren nicht alle Stadträte letztendlich für dieses „Zentrum“, und es wurden auch viele Knüppel in den Weg geworfen, die nicht hätten sein müssen...

Wenn jemand diese Sache konsequent angeht und 'nen bißchen kaufmännisches Geschick mit an den Tag legt, kann er in dem ökologischen Bereich Erfolg haben.

Das Problem beim Handwerkerring ist eben auch folgendes, daß die Handwerker sehr stark im konventionellen Bereich tätig sind und noch gar nicht erkannt haben, was sie in diesem ökologischen Bereich an Umsatz machen könnten. Und das ist eben der kleine Unterschied zwischen Olaf, Uwe, Klaus und auch mir, daß wir hinter der Sache stehen, und daß die Handwerker letztendlich das nicht verinnerlicht haben. Die können das auch nicht von heute auf morgen lernen oder mit einer Prüfung ablegen. Das erkennt der Bauherr, und das ist auch gut so....

Das einzige Problem ist momentan in dieser Situation die wirtschaftliche Lage. .. Die Bauherren entscheiden sich aber ganz massiv trotzdem für diese Persönlichkeiten, weil sie sie, wenn sie sie kennengelernt haben, auch schätzen. Und sie wissen auch, es ist nicht ein reines Geschäft, sondern die stehen hinter diesem Bereich, den sie beruflich abdecken.

Das ist der feine Unterschied, und der Kunde erkennt den Unterschied, und das ist eigentlich auch ganz gut so. Und deswegen denk ich, hat jeder die Chance, wenn er in dem Bereich heutzutage anfängt.

Wenn aber einer die Sache nicht ehrlich betreibt, dann sollte er sich auch in dem Bereich eigentlich nicht versuchen...

Das zukünftige Büro Kirchner

Wir möchten das Büro irgendwann mit heimnehmen, und möchten das, ähnlich wie im „Zentrum“, wie der Baustoffhandel aufgebaut ist, gestalten: daß man letztendlich Lehmbauwände sieht, Dämmstoffe im Einsatz, also nicht nur kleine Modelle, sondern direkt im Wand- und im Deckenbereich realitätsbezogen darstellen kann. So möchten wir unser Büro aufbauen. Und das, wenn möglich, als Niedrigst-Energie-Gebäude, vielleicht sogar Null-Energie-Gebäude.

Da kann man auch wieder dem Kunden zeigen, was umsetzbar ist, welche Konsequenzen das mit sich bringt. Und es ist halt ganz schön, wenn man das dann daheim auf dem eigenen Grundstück machen kann. Man verbessert auch die Energiebilanz, indem man nicht mehr täglich auf die Arbeit fahren muß.

Fazit

Was auf der Strecke blieb, ist die Freizeit... Wir haben gewußt, wenn wir uns selbständig machen – das kam auch bei der Existenzgründungsberatung heraus – daß wir sicherlich 60, 70, 80-Stunden-Wochen haben werden... Wir haben tatsächlich 70-Stunden-Wochen, 80-Stunden-Wochen, um das Ganze so bewältigen zu können. Es ist jetzt nicht so, daß wir kapitalistisch veranlagt sind, sondern wir müssen einfach diese finanziellen Eskapaden, die wir da begonnen haben bei der Bank, dann auch wieder halbwegs ausgleichen. Und da muß man einfach in diesen ersten 3 – 5 Jahren sicherlich an die Grenze der Leistungsfähigkeit gehen.

Aber das war uns dann zu der Zeit, als die Silvia und ich durch den Wald gelaufen sind und uns damit be-

MICHAEL UND SILVIA KIRCHNER



BEI DEN DREHARBEITEN



schäftigt haben, eigentlich klar. Und das würden wir auch wieder machen. Das war uns eigentlich schon bewußt, daß es nicht so einfach wird. Und es hat sich dann rausgestellt, daß es eigentlich noch schwerer geworden ist, als wir es uns vorgestellt haben. Aber wir haben's geschafft. Und das ist die Hauptsache. Die Bauherren sind auch zufrieden. Und es macht Spaß nach wie vor. Und jetzt gucken wir, wie's weitergeht.

Ein Traum

Das eigene Büro, das eigene Haus, gemütlich arbeiten zu Hause, in der Rhön wohnen können. Ja, Familie, klar. Es ist eigentlich relativ wenig. Also, das eigene Haus ist ein Traum schon seit 12, 15 Jahren; eigentlich schon vor dem Studium war dieser Traum da. Und jetzt wird er langsam realisiert. Gesund alt werden und ökologische Häuser bauen können.

Siedlungsobjekte, das ist noch so ein Traum, ein beruflicher Traum; daß man ein experimentelles Baugebiet mal erstellen könnte. Wir haben auch schon mit dem Landratsamt gesprochen, da sind sicherlich auch die einen oder anderen Bereitschaften dazu da. Das wär noch so ein Traum, daß man wirklich mal nicht im Rahmen dieser Bebauungspläne diese konventionellen Gebäudeformen erstellen muß.

Noch ein Traum

Ich wollt mal einen Flugschein machen. Ich würd gern fliegen, aber nicht schnell fliegen, sondern eine Fieseler Storch, die wenig Platz für's Starten und Landen braucht und dann auch ganz gemächlich durch die Luft gleitet. Da gibt's einen Film mit Woody Allen, „Ein Som-

mernachtstraum“. Das ist so eine verzwickte Liebesgeschichte auf einer amerikanischen Farm, und da hat der Woody Allen ein Fluggerät zusammengebaut und fährt so durch die Luft. Und das ist so das Tempo, mit dem man dann eigentlich das Leben genießen könnte, denk ich.

Ja, also Gleitschirm wär nicht das, was ich mir vorstelle, aber so ein kleines Fluggerät, das muß ganz schön sein. Das wär noch so'n Traum. Wobei ich da die Silvia noch überzeugen muß. Ja, das wär ganz schön. Ja, eigentlich das Leben hier genießen. Dann bin ich schon zufrieden. Das Haus bauen, das Büro mit nach Hause nehmen, gewisse ökologische Aktivitäten und dann alt werden. Und ab und zu gut essen.



Anmerkung der Filmemacherin

Inzwischen sind Michael und Silvia Kirchner in ihr Traum-Haus in der Streuobstwiese eingezogen, und es stört sie, so scheint es, gar nicht, daß einige der als notwendig bezeichneten Arbeiten in Eigenleistung noch immer nicht abgeschlossen sind. Michael baut halt wieder...



BIRGIT MATTERN

BETRIEBSRATSMITGLIED UND

REVISORIN BEI DER ALLIANZ –

VERSICHERUNGS AG BERLIN



– UMWELT- UND GESUNDHEITSSCHUTZ
BEI ALTBAU-SANIERUNG
UND NEUBAU-PLANUNG :
DIE SOZIALE SEITE DER ÖKOLOGIE –

Szene: 17. April 1998

Gespräch zwischen Birgit Mattern und Wilfried Glaner, einem ehemaligem Betriebsratskollegen und Partner bei den Umweltaktivitäten, am Vortag des Umzugs in das neue Dienstleistungszentrum „Treptowers“.

Birgit: Heute ist der letzte Tag in den alten Räumen; am Montag fange ich in Treptow als Arbeitende an. Vorher war ich ja nur zur Besichtigung der Altbauten da.

Wilfried: Eine gute Gelegenheit, daß wir noch mal darüber nachdenken, wie das damals mit der betriebsrätlichen Beteiligung an den neuen Arbeitsplätzen gelaufen ist.

Wie alles begann

Birgit: Ja, es begann, daß wir irgendwann durch Gerüchte zu hören bekamen, daß die Allianz ein neues Gebäude sucht...

Wilfried: Das war unser Einstiegspunkt. Man kann grundsätzlich an der Frage, welches Objekt man nimmt in dieser Stadt, den Aspekt des Umweltschutzes thematisieren. Wir haben überlegt, daß es etwas ausmacht, ob ich weit im Osten, wo die Industrieabgase über die Stadt rüberziehen, ob ich im Westen, im Süden oder im Norden sitze. Ich denke, jeder Standort hat seine Umweltfaktoren.

Birgit: Ja, die Geschäftsleitung hatte immer wieder gesagt, wir informieren euch zwar rechtzeitig, aber dieser Punkt, wo wir euch informieren können, ist noch nicht erreicht. Und das ist die Schwierig-

Zur Vorgeschichte:

Birgit Mattern, geboren in Berlin

- ▶ Abitur, Ausbildung zur Versicherungskauffrau bei der Allianz Berlin
 - ▶ 1989: Geburt der Tochter Sarah
 - ▶ ab 1991 Betriebsratsmitglied (nicht freigestellt)
 - ▶ Berufswunsch 1991: Abteilungsleiterin
 - ▶ **1991:** die Allianz plant, ein neues Dienstleistungszentrum zu bauen
 - ▶ **1994:** die Allianz-Geschäftsleitung gibt den Mitarbeitern bekannt, daß in Berlin-Treptow die Verwaltungszentrale für Berlin und die nördlichen neuen Bundesländer entsteht – auf einem hochbelasteten Altindustriearrain
- ▶ **seit 1994:** Birgit Mattern engagiert sich aktiv für die Sanierung der Altbausubstanz und des Grund und Bodens sowie für eine Planung des Neubaus nach ökologischen und Gesundheitskriterien; sie wird von Seiten der Beschäftigten delegiert zur Leiterin der (Umweltarbeits-)Gruppe Neubau
 - ▶ **1997:** Geburt des Sohnes Tim
 - ▶ Ein Jahr „Babypause“, danach Wiederaufnahme der Tätigkeit mit halber Stelle, Ersatzmitglied im Betriebsrat
 - ▶ **April 1998:** Die Allianz bezieht ihre neuen Räume in den „Treptowers“ an der Spree.

keit. Die Schwierigkeit ist, genau dem Arbeitgeber zu sagen, jetzt ist der Punkt für eine rechtzeitige Information da. Da haben wir uns, also die Betriebsräte und die Geschäftsleitung, immer gestritten, wann der Punkt ist, rechtzeitig zu informieren. Aber irgendwann kam dann mal eine offizielle Information an die Belegschaft raus, jetzt ist die Entscheidung gefallen, für Treptow.

Wilfried: Das war auf einer Betriebsversammlung, glaub ich sogar, oder war es schriftlich damals?

Birgit: Es kam schriftlich an die Belegschaft, und dann hatten wir uns ja erst mal informiert gefühlt, aber alle weiteren Informationen blieben erst mal aus. Und gerüchteweise haben wir auch wieder erfahren, da gibt es Probleme mit dem Altbau, mit dem Boden, mit irgendwelchen Altlasten, weil das Gelände in Treptow ja das ehemalige EAW-Werk (Elektroapparatewerk Berlin Treptow) war.

Wilfried: EAW, ja, stimmt. Als wir das erste Mal davon gehört haben, da haben wir schon überlegt, Metallindustrie, Galvanisierung, Schadstoffe, was denn in so einem fast hundert Jahre alten Industrieunternehmen alles letztendlich an Schadstoffen entsteht, daß das sehr kritisch sein könnte.

Das war einer der ersten Punkte, denke ich.

Birgit: Richtig, da hatten wir schon telefoniert miteinander.

Wilfried: Ich glaub, von dir hab ich überhaupt erst diese grundsätzliche Entscheidung erfahren, weil, ich war ja damals schon gar nicht mehr im Boot...

Ich fand, das war auch zwischen uns ne unheimlich schöne Zeit...

Birgit: Ja, das war schön, so ein Gedankenaustausch hatte mir auch sehr geholfen. Und du hattest mir auch immer wieder einen Motivationsschub gegeben, als ich mal so down war und eigentlich wenig Resonanz hatte, weil keiner so richtig sensibel war für die Thematik und mir die Unterstützung zukommen ließ. Ich war ja im Prinzip Einzelkämpferin im gesamten Gremium. Und erst nach und nach bekam ich, aufgrund der Betriebsversammlung, von der Belegschaft etwas Feedback...

Ich habe ja jedes Mal auf der Betriebsversammlung eine Rede gehalten, und dann zusätzlich zu den normalen BR-Infos, also zu den Betriebsratszeitungen, auch Extra-Informationen nur für Treptowers über meine Arbeit rausgebracht. Dadurch hab ich die Öffentlichkeit und die Belegschaft erreicht.

Und das war für mich eine ganz neue Erfahrung, da dann ein Feedback zu bekommen, indem mich einzelne Mitarbeiter anriefen oder ansprachen bei Gelegenheiten und sagten, wie sieht's denn aus, würd gerne mal ein paar Tips geben, zum Beispiel für Sonnenenergie oder anderes. Oder sie wollten wissen, wie der Stand der Dinge ist. Das war doch eine ganz neue Erfahrung, jedes Mal auf einer Betriebsversammlung zu reden, und jedes Mal hat mir auch das Herz geklopft.

Wilfried: Kannst du dich entsinnen, wie wir so manche Redestrategie zusammen überlegt haben?

Birgit: Ja, super.

Wilfried: Wo setzen wir einen Schwerpunkt, und ich mein, im positivsten Sinne des Wortes hieß es ja nachher schon immer, die Umwelttante redet jetzt.

Birgit: Ja, richtig, genau,

Wilfried: aber wirklich im positiven Sinne. Denn die Belegschaft hat ja nachher auch aufgrund deiner Kompetenz, die du dir, finde ich, ja in enormer mühevoller Eigenarbeit in dieser recht komplizierten Problematik erworben hast, darauf gewartet, daß von dir jetzt wieder ein neues Highlight oder durchaus auch Ansätze für positive Lösungen kommen.

Es war mir am Anfang auch etwas bedenklich, wie es wirklich mit der Geschäftsleitung sein wird nach diesem Anfang. Wir waren ja auf einige kritische Punkte gestoßen, sicherlich auch unter dem Aspekt Kosten. Zum Beispiel, als wir mal überlegt haben, der Boden könnte bis zu 20 Meter tief, vielleicht bis ins Grundwasser rein, verseucht sein mit der Folge, möglicherweise Aushub bis fast auf Grundwasserniveau. Überhaupt, wenn man so denkt, in was für Techniken wir uns da mit Spezialliteratur hineingelesen haben.

Birgit: Wovon ich noch nie gehört hatte.

Wilfried: Ja, davon hatte ich vorher auch noch nicht viel gehört.

Birgit: Aber du konntest mich dadurch auf den Weg bringen, daß du schon selber mal gebaut hattest und so ein schönes Baubuch hattest, wo die Wohngifte alle enthalten waren.

Die ersten Ansätze, die ersten Forderungen.

Birgit: Die erste Betriebsversammlung, wo ich überhaupt an die Öffentlichkeit ging, die war ja wirklich legendär insofern, als ich ja die erste Forderung mit Nachdruck durch die Öffentlichkeit gestellt habe, weil wir die Bodengutachten über die Altlasten haben wollten. Da hatte der damalige ZN-Leiter gemeint: Gibt's nicht, selbst er versteht sie nicht, dann kann der Betriebsrat erst recht nichts damit anfangen. Und da ging das dann in der Belegschaft hoch her, ein Gelächter... Wir hatten da noch H. als Betriebsratsvorsitzenden, der entgegnete: Das lassen sie mal unsere Sorge sein, das machen wir schon. Und von der Belegschaft kam dann so ein Leben in die Bude, daß der Herr (x) von der Belegschaft niedergemacht wurde und er schließlich klein begeben mußte, so daß wir diese Altlastengutachten bekamen.

Wilfried: Ich meine, in den damaligen Zeiten haben wir ja manches zu hören bekommen, aber im Grunde genommen ... Beim Fordern nach uns zustehenden gesetzlichen Informationen so einen Satz um die Ohren geschlagen zu bekommen: Ich verstehe es nicht, dann verstehen sie's schon ganz und gar nicht – Das war aber auch irgendwie; ich meine, das war eine gute Reaktion, sowohl vom Betriebsrat als auch von der Beleg-



schaft. Und ich finde, da war auch ein Ansatzpunkt. Da wurde das Thema auf einmal spannend;

Birgit: ja,

Wilfried: da wurde auch begriffen, Umweltschutz, da muß was dran sein.

Birgit: Und da hat sich auch die Belegschaft angesprochen gefühlt;

Wilfried: ja, richtig,

Birgit: hier bin ich auch betroffen, und zwar jeder einzelne wird nachher in diesem Büro sitzen, und das Betriebsverfassungsgesetz war ja auf unserer Seite; wir hatten hinter uns...

Wilfried: ...starke Schultern.

Erste Forderungen nach der Durchsicht der Altlasten-Gutachten

Birgit: Ich mußte mich erstmal mit dem Altlastengutachten auseinandersetzen. In diese Materie einzusteigen war ganz schön schwierig. Ich mußte ja auch meinem Gremium vorstellen, was da für Problematiken drinsteckten, und daß wir eine Bodensanierung für Bodenluft, Wasser und Grundwasser fordern mußten. Auch der Altbau steckte voller bedenklicher Altlasten. Wir mußten auch fordern, daß der saniert wird.

Doch erstmal, bevor wir die Sanierung forderten, mußten wir die Problematiken aufzeigen. Ich mußte ja auch selbst erst einmal verstehen, was durch die Kontaminationen für Gesundheitsschädigungen hervorgerufen werden können. Da habe ich mir zum Beispiel noch Chemiebücher aus der Freien Universität oder der Technischen Uni besorgt.



Wilfried: Ja.

Birgit: Ich mußte auch aufzeigen, daß wir bei den bestehenden Gesundheitsproblemen ein Fürsorgerecht haben. Der Arbeitgeber hat dann gesagt, er saniert, und dann kam unsere Forderung, daß wir einen unabhängigen Gutachter haben wollen...

Das war der Grund dafür, daß die Allianz einen unabhängigen Gutachter vom TÜV Umwelt Berlin beauftragt hat, ein Gutachten darüber zu erstellen, an welchen Punkten eine Kontaminierung besteht. Und da gab es auch noch heiße Diskussionen...

Wilfried: In unseren Gesprächen war unsere radikalste gedankliche Forderung: Wenn auch nur noch Spurenelemente von Kontaminierungen im Boden zu sein scheinen, müßte das total ausgehoben werden, fast bis auf die Grundwasser-Sohle,

Birgit: und der Altbau total entkernt. Dann hatten sie uns ja auch freudestrahlend erzählt, der Altbau sei total entkernt. Dann haben wir eine Besichtigung gemacht, und ich habe entdeckt, daß der Keller überhaupt nicht saniert wurde. Und das Schlimme war, daß der Keller noch unter Wasser stand. Das heißt, da sind bestimmte Reaktionen abgelaufen, und Dr. K. vom TÜV Umwelt hat gemessen und die Hände über'm Kopf zusammengeschlagen...

Er hat mit Nachdruck noch einmal Messungen und entsprechende Sanierungsmaßnahmen gefordert. Die Zusammenarbeit mit Dr. K. klappte wunderbar...

Wilfried: War das nicht auch der Zeitpunkt, als von deinem Betriebsrat die Akzeptanz für das Thema schon ein bißchen größer geworden war?

Birgit: Ja, das ist richtig. Nachdem ich für diese Thematik geworben hatte und man auch sah, daß darin eine größere Komplexität steckt, haben wir in unserem Betriebsratsgremium ein Umweltteam – oder eine Projektgruppe Neubau, haben

wir's genannt – installiert, mit Herrn H., Frau P. und Frau G.. Involviert waren auch noch die andern Betriebsratsgremien von Allianz Leben und von der Deutschen VersicherungsAG.

Im gegenseitigen Einvernehmen haben sie mich dann als Leiterin für diese Thematik delegiert...

Forderungen für den Neubau

Wilfried: Ja, das war noch eine ganz spannende Geschichte. Das war ja eigentlich unser gemeinsamer Ansatzpunkt, als ich damals gerade das Dachgeschoß ausgebaut habe. Wir haben ja im Prinzip – kannst du dich noch entsinnen – sozusagen ein Hochhaus konstruiert,

Birgit: ja, richtig,

Wilfried: mit den Erfahrungen einer Dachgeschoßwohnung und haben dann versucht,

Birgit: das zu projizieren auf dieses Hochhaus und haben das eingeteilt in Inneneinrichtung,

Wilfried: Skelett erstmal. Wir haben uns verschiedene Betonsorten in dem einen Buch angeguckt, ob der eine oder andere von seinem Ursprung her mehr oder weniger gefährlich sein könnte. Wir haben wirklich darüber nachgedacht, wenn Schüttungen gemacht werden. Wir haben richtig beim Skelett angefangen.

Birgit: Ja, stimmt, bis hin zur Inneneinrichtung, zum Teppichkleber,

Wilfried: ja, und auch Fliesenpachtel in den Bädern,

Birgit: Fondmasse, genau. Ich hab ja mehrere Schreiben an die Geschäftsleitung als Leiterin dieser Thematik geschrieben und Forderungen gestellt, zum Beispiel, daß uns nachher für die ganzen Baumaterialien oder Inneneinrichtungen die Sicherheitsdatenblätter zur Prüfung vorgelegt werden.

So im Nachhinein, muß ich sagen, wurden die Forderungen auch alle erfüllt, die ich gestellt habe.

Es wurden Meßstationen eingerichtet, damit immer wieder gemessen wird vom TÜV-Umwelt-Beauftragten; auch die Sicherheitsdatenblätter wurden vorgelegt.

Dann haben wir vereinbart, daß sogar ein Jahr nach dem Einzug noch einmal gemessen wird, weil man ja nicht weiß, welche Reaktionen mit diesen chemischen Substanzen, die vielleicht noch als Reste in der Raumschubstanz drin sind, im Lauf der Zeit noch passieren können

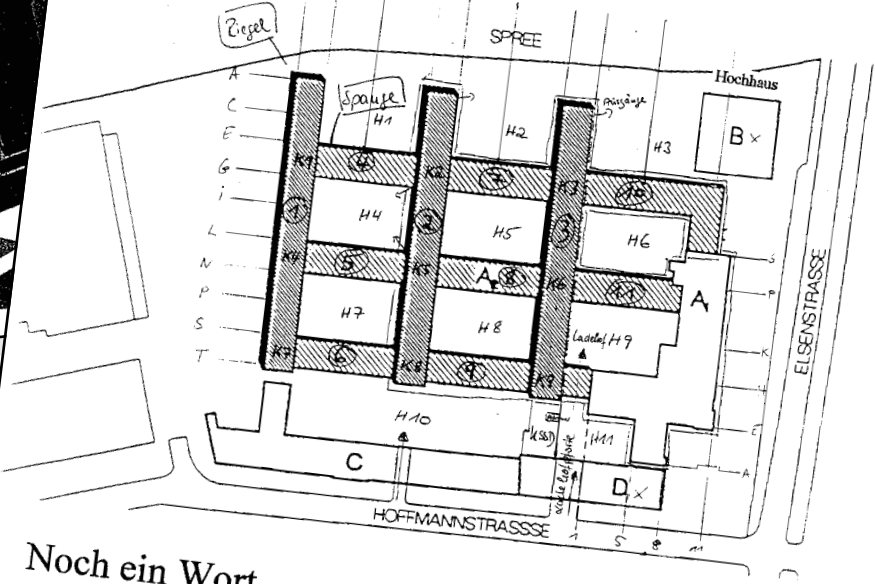
Wilfried: Oder vielleicht auch im Boden. Es war ja unser Hintergedanke, daß man von Zeit zu Zeit in den Innenräumen noch Messungen machen sollte,

Birgit: ja, genau,

Allianz in Treptow



Das neue Objekt



Noch ein Wort

Die Aushubarbeiten sind inzwischen beendet worden und wurden von einem Geologen überwacht. Am 19.5.1995 soll die Grundsteinlegung stattfinden. Dies soll im Rahmen einer Festivität erfolgen. Unser Vorschlag für eine "flankierende Maßnahme" für das "Aufeinanderzugehen" der Kolleginnen und Kollegen von DV und Allianz:

Alle MitarbeiterInnen können an diesem Festakt teilnehmen und sich anschauen, wo sie in Zukunft arbeiten werden.



Für die Zukunft

Dir Fürsorgepflicht der Betriebsräte gegenüber den MitarbeiterInnen - hier vor allem der Gesundheit - bleibt natürlich auch nach dem Einzug bestehen.

Deshalb ist es erforderlich durch regelmäßige Kontrollen - z.B. Messungen der Luft - die evtl. bestehenden Langzeitrissen im Auge zu behalten.

Verantwortlich für dieses BR-Info: Birgit Mattern

Wilfried: um im Zusammenspiel aller Komponenten zu sehen, ob's da nach dem neuesten Stand der Technik später noch Dinge gibt, die vielleicht beachtet werden müssen.

Birgit: Im Nachhinein muß ich sagen, daß sogar meine letzte Forderung, auch schalltechnische Messungen durchzuführen, erfüllt wurde.

Das Verhältnis zwischen Umweltteam bzw. Birgit und Wilfried und Geschäftsleitung

Wilfried: Das war auch, finde ich, ein spannender Prozeß, wenn wir das jetzt im Verhältnis zum Arbeitgeber sehen. Ich glaube schon, daß es anfänglich ein Stück weit gegenseitiges Mißtrauen gegeben hat.

Birgit: Ja.

Wilfried: Auf der einen Seite bestand ein Mißtrauen der Geschäftsleitung gegenüber dem Betriebsrat, vor allem, so lange die wirtschaftliche Grundentscheidung über den Kauf nicht gefallen war. Zu dem Zeitpunkt war diese ganze Umweltfrage auch noch nicht so auf deine Person fixiert. Auf der anderen Seite, denke ich, auch von allen Betriebsräten gegenüber der Geschäftsleitung nach dem Motto: Wird hier nicht möglicherweise unter dem Aspekt des Sparens zu Lasten der Umwelt und dann letztlich zu Lasten der Mitarbeiter irgend etwas Negatives in die Wege geleitet. Das war am Anfang der Prozeß.

Birgit: Das stimmt.

Wilfried: Dann fiel aber auf, daß wir alle die Erfahrung machen konnten, daß man sich ständig aufeinander verlassen konnte, der Arbeitgeber auf dich, du dich auf den Arbeitgeber. Na gut, heute sicherlich kann man offen darüber reden: Deine Geheimgkopie des Baubuches hab ich natürlich auch gelesen. Anders hätt' ich mich ja nicht in diesen Prozeß gedanklich einklinken können.

Birgit: Dieses Baubuch hatte ich auch gefordert; das wollten sie ja auch zuerst nicht aushändigen.

Wilfried: Stimmt.

Birgit: Da haben sie so ein Geheimnis und Brumborium drum gemacht, und jetzt wird es offen gehandelt. Das Baubuch ist nichts Besonderes, haben sie gemeint, da steht nichts Besonderes drin, aber vorher wollten sie es uns um Gottes Willen nicht aushändigen. Insofern unterstreicht dieses gegenseitige Mißtrauen am Anfang noch unser spezifisches Verhältnis. Und jetzt wird alles offengelegt, ich werde sogar direkt vom Neubau-Team angeschrieben als Frau Mattern, und nicht mehr sämtliche Betriebsratsgremien; und wir tauschen ganz offen und ehrlich die Dinge aus. Das ist ganz toll, wie wir uns zusammengekauft haben und jetzt an einem Strang ziehen; es gibt eigentlich auch gar keine Interessenkollision bei dieser Thematik.

Wilfried: Ursprünglich, als es losging, hätte es auch in eine ganz andere, in eine etwas bössere Richtung, gehen können.

Ganz am Anfang hat euer Betriebsrat ja mal angedroht, mit rechtlichen Mitteln Informationen bekommen zu wollen. In dieser ganz frühen Phase stand es ja „Stöckchen auf's Hölzchen“. Welchen Weg wählt man, welchen Weg kann man zusammen gehen?

Irgendwann hat man sich nachher für das Kooperative entschieden, und ich glaub', dadurch haben beide Seiten hinzugewonnen. In diesem Fall. Es wird nicht immer gehen; es wird nicht immer diese Chance geben, weil die Interessen auch zu unterschiedlich sind, aber hier ist es eben gelungen. Und das freut mich, weil das eine Sache ist, die nicht nur uns nützt, sondern die der gesamten Umwelt genützt hat. Das sollte eine Unternehmenskultur werden, die sich durchsetzt.

Birgit: Mir fällt übrigens ein Wermutstropfen, in Anführungsstrichen, ein. Die Photovoltaik haben wir nicht durchsetzen können...

Wilfried: Nee, darüber wurde nur geredet, richtig... Die Technik ist aber so ausgereift, daß man damit solche Komplexe vielleicht zum Teil mit Energie versorgen könnte. Aber ich denke, das ist eine Sache, die kannst du auch später noch machen. Das sind Sachen, die kann man, zum Teil jedenfalls, nachrüsten...

Ich denke, man wird sehen, welche Aktivitäten die Allianz insgesamt im Bereich Umwelt in Zukunft noch eingehen wird, und dann ist es womöglich ein Thema, über das man nach der Jahrtausendwende mal reden kann. Bei dem nächsten Betriebsrat bist du wieder dabei, dann reden wir drüber.

Die Familie mußte zurückstehen – Beurteilung des eigenen Engagements in diesem Zusammenhang

Birgit: Ja, ich muß noch einmal Folgendes für mich sagen. Ich hatte viel Arbeit mit dieser Thematik. Ich habe neben der Arbeit, zuhause' ganz schön viel Zeit investiert, und da mußte teilweise meine Familie sehr zurückstecken.

Aber ich denke, es hat sich gelohnt, auch für mich. Einmal hab ich jetzt die Anerkennung in der Belegschaft und von der Geschäftsleitung, daß ich mir doch eine gewisse Kompetenz angeeignet habe und mich auch in fremde Materien einarbeiten kann. Der Name Mattern sagt jedem etwas. Das ist der eine Aspekt. Und der andere ist doch, denke ich, daß ich für uns alle, für die Belegschaft und für mich, für die Gegenwart erreicht habe, daß wir saubere Arbeitsplätze haben; und auf die Zukunft bezogen, denke ich, ist für diese ganze Thematik doch viel sensibilisiert worden; sie ist gewichtiger für Belegschaft und auch für mich im privaten Umfeld.

Ich hab darüber auch viel im Freundeskreis gesprochen, werde auch teilweise im Nachhinein noch zu dieser Thematik angesprochen.

Die Wirkungen der Baby-Pause

Birgit: Ich hab ja letztes Jahr eine Baby-Pause gemacht, habe mein 2. Kind bekommen und bin dadurch ein bißchen 'raus aus der ganzen Geschichte. Als ich jetzt wieder mit einer Teilzeitbeschäftigung eingestiegen bin, erfahre ich, daß ein Arbeitskreis Umweltschutz installiert wurde. Da wurde ich natürlich gleich angesprochen, warum ich nicht da drin bin, wo ich doch für diese Thematik prädestiniert bin. Aber das ist alles in diesem Baby-Jahr gelaufen.

Aber ich muß auch mal sagen, daß ich jetzt mit dem Umzug eigentlich auch den Schlußstrich ziehen wollte unter diese ganze Aktivität, weil ich jetzt einfach doch Prioritäten setzen muß.

Mit zwei Kindern hat sich die familiäre Situation doch geändert. Ich bin familiär stärker eingebunden, und sie soll halt nicht mehr so, in Anführungsstrichen, drunter leiden, daß ich mich zusätzlich zum Beruf noch engagiere.

Vor dem 2. Kind hatte ich noch ein paar Karriereplanungen, die sind jetzt ein bißchen zurückgestellt, weil ich einfach erst einmal Familie und Beruf in Einklang bringen muß. Insofern muß ich erst wieder konsolidieren, so daß ich mich hinsichtlich dieser Aktivität in der Firma auch zurückziehe ins 2. Glied.

Ich weiß aber, daß durch den Arbeitskreis Umweltschutz die Arbeit ja weitergeführt wird.

Wilfried: Ich denke, daß du für dich und deine Familie völlig richtige Konsequenzen gezogen hast. Du weißt ja aber auch, ich persönlich bedauere es ziemlich, daß jetzt die betriebsrätliche Schiene einfach nicht mehr die Priorität bei dir hat.

Wir haben auch auf persönlicher Grundlage immer sehr gut zusammengearbeitet. Und ich denke, gerade diese Umweltproblematik ist ja nicht so sehr entstanden aufgrund großer ideologischer Gedankenbilder oder weil wir beide sonst so fürchterlich aktiv mit sonstigen Umweltaktivitäten wären.

Die persönlichen Motive für das Umwelt-Engagement

Wilfried: Du hast jedes Jahr im Frühjahr, wenn die Pollen fliegen, wie auch im Moment wieder, bestimmte Probleme, und die haben ja nun sehr viele Leute. Ein wichtiger Ansatzpunkt war damals für uns, daß wir gesagt haben, stell dir vor, du sitzt 1999 in den Treptowers und hast nie wieder mit Allergien zu tun. Und natürlich haben wir damals auch schon geredet über Zukunft, nachfolgende Generationen, Kin-

der, Enkel, und wenn man dann heute so ein Projekt in dieser Größenordnung auflegt, 1,1 bis 1,3 Milliarden Mark, da muß einfach auch Zukunft im Sinne von weniger Belastung der Umwelt eine Rolle spielen.

Eigentlich sind wir beide ja nicht in dem Sinne beheimatet in einer Umweltbewegung oder Umweltpartei oder so was.

Birgit: Wir sind zwar nicht aktiv in dieser Thematik, aber wir sind durchaus mental dabei; wir sind ja ganz stark interessiert an dieser Thematik.

Ich zum Beispiel als Greenpeace-Mitglied verfolge diese Aktivitäten, und habe schon manches Mal gesagt oder bei mir gedacht, ach, vielleicht könnte ich da auch irgendwie einen aktiven Beitrag leisten. Aber es ist ja als Otto-Normalverbraucher, Mutter und arbeitende Frau gar nicht möglich, sich da zu engagieren.

So im Nachhinein kam mir das dann mal hoch, daß ich jetzt bei den Treptowers einen aktiven Beitrag leisten kann.

Wilfried: Das war eigentlich, im engeren Sinne, unser Beitrag, finde ich auch.

Birgit: Genau, und daß ich auch für meine Kinder irgendwie einen Meilenstein gesetzt habe. Vor allen Dingen in der freien Marktwirtschaft, wo das Thema ja bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht so bewußt war oder aktiv angegangen wurde.

Bedeutung des Umweltschutzes in der Erziehung der Kinder

Birgit: Ich versuche, meinen Kindern das Bewußtsein zur Umwelt nahezubringen. Meine Tochter ist zum Beispiel ganz ganz närrisch nach Walen und Delphinen und will nachher Greenpeace beitreten und zur Rettung von Walen die Walfänger niedermachen.

Sie will sich da auch richtig engagieren. Wenn sie diesen Wunsch schon geäußert hat, nehme ich an, dann muß doch etwas rübergekommen sein bei meinen Kindern, zumindest bei der Großen; bei dem Kleinen noch nicht.

Wilfried: Dafür ist es noch zu früh.

Birgit: Aber bei der Großen, denk ich, sind meine Gedanken zum Umweltschutz schon 'rübergekommen, daß man da was machen muß, und das jeder einzelne etwas dazu beitragen muß. Sie will da aber noch mehr, sie will ja in die Arktis und fragt, wo die ganzen Wale sind, vor allem der Orka-Wal und jetzt nach dem Film „Free Willy“ sowieso, da hätte sie auch ganz gerne bei der Befreiungsaktion mitgemacht.



Erfahrungen aus dem Umwelt-Engagement, die man gern den Kindern mitgeben möchte

Wilfried: Ja, eine unserer Erfahrungen ist – wir haben vorhin schon mal kurz über Mißtrauen gesprochen – daß ein offenes Herangehen vielleicht der beste Ratgeber ist. Im Prinzip war es ja konkret in diesem Hause möglich – und wird sicherlich zukünftig sogar noch mehr möglich sein – sich mit diesem Thema offen auseinanderzusetzen,

Birgit: ja,

Wilfried: und durch sachgerechte und logisch durchdachte Forderungen auch ein Stückchen real verwirklichtbare Umweltpolitik machen zu können. Das wäre, so mein ich, etwas, was vielleicht hängenbleiben sollte.

Birgit: Für mich sind zwei Dinge als wichtige Erfahrung hängengeblieben. Zum einen: Durch Kompetenz kann man doch eine Menge erreichen, das heißt, wenn man sachliche Argumente vorbringt und zeigt, man ist hier firm und engagiert, und man kann als Ansprechpartner dienen, man kann in eine fremde Materie einsteigen und ist dann als kompetenter Ansprechpartner gefragt, auch in einer Thematik, die ja vorher hier nie eine Rolle gespielt hat.

Und der zweite Aspekt ist, die Schwelle zur Öffentlichkeit hin zu überwinden. Das war für mich eine ganz wichtige Erfahrung; zum einen

sowohl schriftlich an die Öffentlichkeit heranzugehen als auch auf Betriebsversammlungen mündlich, persönlich, Reden zu halten und Resonanz zu bekommen. Das waren völlig neue Erfahrungen für mich, aber positive.

Der Lernprozeß in sozialen Dingen

Wilfried: Ich finde, das war auch teilweise ein lustiger Lernprozeß. Überleg mal, wir haben uns doch zum Beispiel Sachen überlegt, du sollst dir ein Knötchen ins Taschentuch machen, das soll dich dran erinnern, nicht zu schnell zu sprechen,

Birgit: ja, ja genau,

Wilfried: den Kugelschreiber als Symbolwert einer Gesprächsrunde einmal umdrehen, bevor du überhaupt

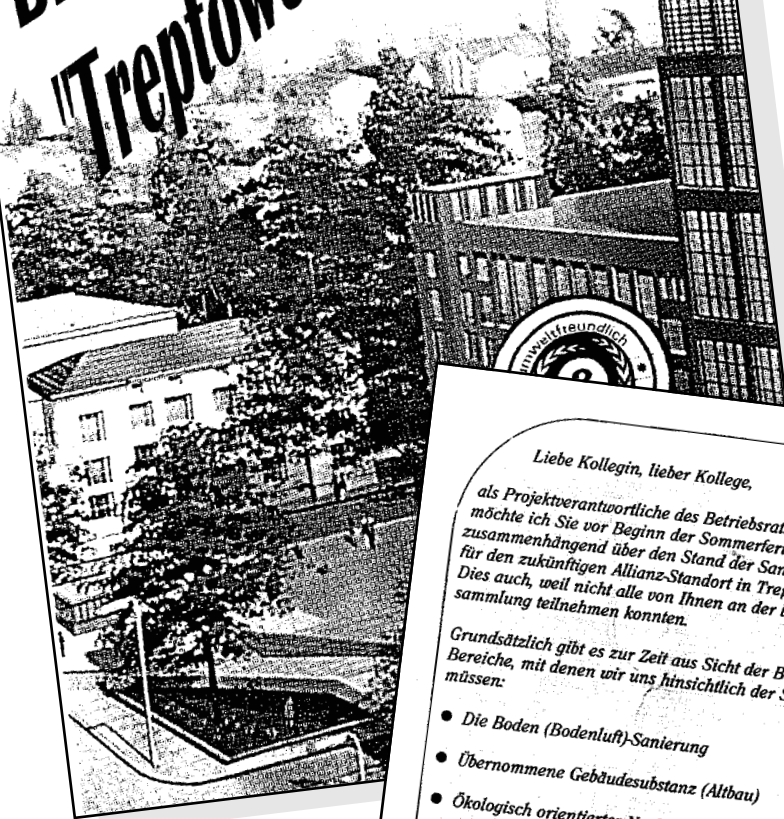
Birgit: stimmt, ja,

Wilfried: antwortest. Das waren auch nette Geschichten, die wir vor Auftritten, die du dann vielleicht am nächsten Tag hattest, noch gemeinsam überlegt haben. Auch, wie bekomme ich denn die notwendige innere Ruhe und Distanz zu dem Thema, denn du bist ja an sich ein sehr emotionaler Mensch und läßt Dinge sehr impulsiv raus.

Birgit: Ja.

BR INFO Extra "Treptowers"

Julii 1995



Liebe Kollegin, lieber Kollege,

als Projektverantwortliche des Betriebsrats im Neubauteam möchte ich Sie vor Beginn der Sommerferien noch einmal zusammenhängend über den Stand der Sanierungsmaßnahmen für den zukünftigen Allianz-Standort in Treptow informieren. Dies auch, weil nicht alle von Ihnen an der letzten Betriebsversammlung teilnehmen konnten.

Grundsätzlich gibt es zur Zeit aus Sicht der Betriebsräte vier Bereiche, mit denen wir uns hinsichtlich der Sanierung befassen müssen:

- Die Boden (Bodenluft)-Sanierung
- Übernommene Gebäudesubstanz (Altbau)
- Ökologisch orientierter Neubau
- Das Grundstücksumfeld (Kraftwerk, Autobahn)

Wenn Sie zu einzelnen Bereichen Fragen haben, können Sie mich gerne auch persönlich ansprechen.

Birgit Laker

Ökologisch orientierter Neubau

Ein ganz wichtiges Thema ist das „Wohlbefinden“ an den neuen Arbeitsplätzen.

Der Neubau und dessen Innenausbau sollten nach heute möglichen Produktionsverfahren absolut schadstoffarm - besser schadstofffrei - erfolgen und entsprechend umweltverträglich sein. Zum Beispiel bei

- Span- und Fußbodenplatten
- Rigips-Wänden + Dämmfüllungen
- Klebem, Tapeten und Anstrichen
- Bodenbelägen und Büromöbeln

Soweit Wahlmöglichkeiten zwischen schadstoffarmen oder schadstofffreien Materialien möglich sind, sollten die verträglicheren Substanzen eingebaut werden.

Aber auch hier fehlen dem BR noch notwendige Unterlagen: das aktuelle Baubuch mit den vertraglich vereinbarten Baumaterialien

Boden (Bodenluft) Sanierung

Die Boden-, Bodenluft- und Wassersanierung scheinen abgeschlossen zu sein. „Scheitern“, weil dem BR weder ein Abnahmeprotokoll noch der Schlußbericht vom Senat für Stadtentwicklung und Umweltschutz dafür vorliegen.

Die Altlastengutachten belegen Schadstoffe wie z.B. chlorierte Kohlenwasserstoffe bis in grundwasser-nahe Schichten. Deshalb sehen die BR die Notwendigkeit, den Aufbau von Dauermeßeinrichtungen zu prüfen, soweit solche technisch machbar sind. Diese sollen langfristig Messungen heute noch nicht vorhersehbarer Umweltbelastungen aus Restkontaminationen ermöglichen.

Weiteres Grundstücksumfeld

Trotz Parknähe stellt die Frage, wie zur Jahrtausendwende die Umweltbedingungen tatsächlich sein werden.

Für die Autobahn (Stadtring) gibt es z.Z. Gesamtpläne bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bau- und Wohnen und Verkehr und Betriebe.

Ein Fernheizkraftwerk der BEWAG in der Eichenstraße wurde in diesem Jahr in Betrieb genommen. Ob die bisherigen Pläne zur mittelfristigen Stilllegung weiterhin bestehen, ist noch nicht bekannt.

Übernommene Bausubstanz (Altbau)

Nachdem die Sanierungsarbeiten im Altbau von der Firma Roland Ernst abgeschlossen wurden, fand am 2. Juni 95 eine weitere Messung und Beprobung durch die TÜV Umwelt statt. Deren analytische Nachkontrolle wies für die Untergeschosse (Ebenen -1 und -2) Chrom aus, und zwar in Teilen des Mauerwerks und insbesondere in den Stützpfählen.

Die Sanierung der betroffenen Bauteile sollte nach Auffassung der BR auf jeden Fall durch Abriß und Ersatz erfolgen. Die Betriebsräte halten es für sinnvoll, daß die Allianz - wenn technisch möglich - auch im Altbau den Einsatz verteilter Meßstationen plant. Denn auch hier ist es erforderlich, den Erfolg der Sanierung auch in Zukunft beobachten zu können.

Projektgruppe des BR Pool's:
Mattern (VG), Dittbener (NL), Blythe (NL), Janner (LKD/DV) und Harms (GD/DV)

Projektgruppe des BR der VG:
Mattern, Furt, Galitz und Pink

Wilfried: Gerade in diesem Prozeß, wo es auch um sehr sachliche Dinge ging, hatten wir am Anfang hin und wieder damit zu kämpfen;

Birgit: ja, ja, ist richtig;

Wilfried: kannst du dich entsinnen?

Birgit: Stell dir auf das Rednerpult ein Glas Wasser, damit du zwischendurch eine Pause machen kannst, ruhig einen Schluck trinken, damit du einfach aus deinem Redefluß herauskommst,

Wilfried: ja,

Birgit: wichtig auch der Blickkontakt zu den Leuten,

Wilfried: natürlich,

Birgit: direkte Anrede, ja.

Wilfried: Ja, das waren auch nette Erlebnisse.

Birgit: Da hab ich auch viel gelernt, auch ein paar rhetorische Geschichten.

Die wichtige Rolle der sozialen Unterstützung

Wilfried: Ach, das war ja nur einer der Punkte, in denen wir auch zusammengearbeitet haben. Letztendlich, denke ich, war der Ausgangspunkt dieses, wenn auch nicht sehr große, aber doch vorhandene Vorwissen zum Thema ökologisches Bauen oder belastende Stoffe in der Umwelt. Damit ging's los. Alles andere war ja nachher strategisch oder manchmal nur taktisch notwendig zu besprechen. Wie trete ich auf einer Betriebsversammlung auf, oder wie baue ich ein Informationsblatt auf, daß es sachlich bleibt, aber trotzdem die Gewichtung meiner Argumente richtig in den Vordergrund bringt. Es war schon ein sehr vielschichtiger Prozeß, fand ich.

Birgit: Ja, stimmt.

Wilfried: Ich muß auch sagen, daß dein Mann das so mitgetragen hat und letztlich auch deine Tochter, da kann man heute nur sagen, Hut ab ...

Die Zukunft nach dem Umzug

Wilfried: Du trittst ja betriebsrätlich jetzt in die zweite Reihe zurück.

Birgit: Ja... Ich hab erst einmal wirklich einen Schlußstrich unter die Betriebsratsarbeit, unter Neubau Treptow, gezogen und bin jetzt erstmal nur arbeitende Mutter. Wenn die Kinder beziehungsweise der Kleine, dann mal größer sind, schau ich mal weiter.

(1) 1Vgl. zu dazu Film „Energie Klima“ und den entsprechenden Teil über den Arbeitskreis hier im Buch.

Ich vermute, so wie ich mich kenne, werde ich mir schon wieder ein neues Aktivitätenfeld suchen.

Zukünftige Aktivitäten und der Umweltschutz

Birgit: Wie das Aktivitätenfeld sein wird, ob Umweltschutz da eine Rolle spielen wird, das vermag ich noch nicht zu sagen. Ich mach jetzt nur kurzfristige, keine mittelfristigen Planungen.

Wilfried: Ich könnte dir die Rolle meiner Beraterin anbieten. Im wesentlich kleineren Rahmen wird dasselbe Thema für mich noch einmal eine Rolle spielen... Aber sonst ist es sicherlich im Rahmen der Firma, von Kleinigkeiten abgesehen, erst mal vorbei mit dem großen, ganz großen Thema Umweltschutz.

Birgit: Ja, und im Kleinen wird noch einiges passieren, denn jetzt muß vieles im Alltag umgesetzt werden. Dafür ist nun der Arbeitskreis Umweltschutz gegründet worden, der, was machbar ist, umsetzt und auch laufend informiert.

In diesem Arbeitskreis ist der Herr Valerius (1), und wir arbeiten sehr gut zusammen. Insofern bleibe ich der Thematik Umweltschutz treu. Ich hole mir auch immer noch Informationen und kann auch meine Ideen, Fragen, Ansätze einbringen... Also, vielleicht spielt für mich der Umweltschutz doch noch eine Rolle.

Zwei Wünsche für die Zukunft

Birgit: Zum Thema Umweltschutz wünsche ich mir noch mehr Bewußtsein, noch mehr Aktivität seitens der Belegschaft...

Wilfried: Ich hätte aus dieser Erfahrung mit Umweltschutz generell den Wunsch, daß sich Umweltschutz so weit ins Bewußtsein von Arbeitnehmern, Arbeitgebern, Politikern, der Gesellschaft überhaupt, einnistet, daß irgendwann aus dem Thema Arbeitsplätze entstehen. Da würde ich auch eine Kopplung sehen, daß wir auf der einen Seite nicht nur an gute Umweltbedingungen für diejenigen, die Arbeit haben, denken, sondern daß Umweltschutz mit Sicherheit auch ein Thema sein könnte, daß sehr viele notwendige Arbeitsplätze schafft...

Birgit: Ein Schritt ist ja schon getan, indem sie bei den Azubis Umweltschutz nicht nur als Schulungsthema angesetzt haben, sondern, daß die Prüfungsfragen sich auch auf dieses Thema beziehen sollen... Das war bei uns noch nicht so.

Wilfried: Ja, das ist ein Bewußtseinsprozeß. Wir müssen einfach darauf setzen, und das ist sicherlich eine richtige Methode. Das heißt, wir müssen im Prinzip schon in den Grundschulen, vielleicht sogar in den Kindergärten, das Thema intensiver behandeln. Zum Teil läuft das ja heute schon.

Birgit: Kann ich bestätigen.

Wilfried: Wie die Kiddis doch schon an die Natur herangeführt werden und wie versucht wird, ihnen klarzumachen, wie wichtig Natur eigentlich als Überlebensumgebung für uns ist. Aber da muß noch viel mehr passieren...

Birgit: Ja, vielleicht kriegen wir demnächst die eßbaren Tastaturen.

(Noch ein Anstoßen mit Sekt zum Abschied)

Wilfried: Birgit, auf diese gemeinsame Geschichte, das ist auch ein Stück gemeinsames Leben gewesen.

Birgit: Ja.

Wilfried: Alles Gute für dich.



ZUM GESPRÄCH BEI
BIRGIT MATTERN ZUHAUSE – THEMA:
DIE PERSÖNLICHEN HINTERGRÜNDE
IHRES UMWELT-ENGAGEMENTS

Birgit Mattern betrachtet Teile des in der Allianz geführten Gesprächs mit Wilfried Glaner als Video-Mitschnitt auf dem Bildschirm.

[Im Video:

Wilfried: Ich denke, daß du für dich und deine Familie völlig richtige Konsequenzen gezogen hast. Du weißt ja aber auch, ich persönlich (Ende des Videos)]

Birgit: Ja, er will mich noch weiter im Betriebsrat haben. Das schaffe ich aber momentan nicht mehr. Es ist doch ein Unterschied, ob ein oder zwei Kinder da sind. Timmi ist nur halbtags bei einer Tagesmutter, noch nicht mal im Kindergarten und ist auch noch nicht sehr selbständig. Der fordert mich so, daß ich die Ganztags-Berufstätigkeit noch nicht wieder aufnehmen kann. Geht gar nicht. Zumal ich auch die Nachmittags-Termine sonst gar nicht schaffe.

Ich hab ja auch kein Auto, ich muß das jetzt alles so organisieren... Wenn Timmi einen Termin hat, seine Spielgruppe z.B., muß ich zusehen, daß Sarah verabredet ist... Mein Mann unterstützt mich zwar, aber er muß sich bei seinen Terminen nach den Kunden richten, und die können oft nur nachmittags oder abends...

Wenn Sarah aus dem Hort kommt und Timmi nach dem Mittagsschlaf wach ist, dann ziehen sie beide an meinen Armen. So, daß ich mich teilen muß... Wahrscheinlich sind meine Anforderungen an mich selber manchmal zu hoch. Wenn ich irgendwas nicht schaffe, was ich mir vornehme, bin ich mit mir und der Situation manchmal unzufrieden... Vor allem im Beruf bin ich nach wie vor sehr ehrgeizig. Da will ich gut sein. Gut und besser als andere.

Wohin soll's denn beruflich noch gehen?

Das weiß ich noch nicht genau. Vor dem zweiten Kind hatte ich Tendenzen in Richtung Abteilungsleitung... Das ist jetzt erstmal auf Eis gelegt. Inzwischen bin ich am hin und her überlegen, ob ich das überhaupt noch will...

Das hat viel mit deinem zweiten Kind zu tun.

Ja, da hat sich die Situation doch gewaltig geändert.

Welche Rolle kann der Umweltschutz noch dabei spielen?

Ich hab einfach jetzt erstmal alle anderen Themen zur Seite geschoben. Ich hab auch privat viele Dinge zur Seite geschoben...

Ich habe momentan auch Umweltschutz erstmal beiseite geschoben. Ich weiß, das ändert sich auch wieder. Das weiß ich aus der Erfahrung mit Sarah, daß ich die ersten drei Jahre am meisten von den Kindern beansprucht werde.

Ich habe Fruchtkörbe von Demeter-Bauern bei dir in der Küche gesehen.

Ja.

Ich hab bei dir auch Informationsmaterial von Greenpeace gefunden.

Ja, stimmt. Ich bin nach wie vor Fördermitglied und versuche, das, was die machen, noch zu verfolgen. Interesse und Bewußtsein sind ja nach wie vor da, aber ich kann jetzt noch nicht durch irgendwelche Aktivitäten dazu beitragen. Ich verfolge es mehr passiv und nicht aktiv.

Aber Greenpeace ist mit Geld verbunden. Man könnte auch sagen, die Tagesmutter kostet, die Spielgruppe kostet...

Ja, das stimmt, aber ich hab den geringsten Satz von Greenpeace. Das ist auch das Maximum, was ich da jetzt beitragen kann und möchte. Es kam gerade wieder Post von Greenpeace...

Du sagtest, daß du mit dem Geld rechnen muß, und trotzdem unterstützt du Greenpeace und kaufst Gemüse und Obst nicht im Supermarkt, sondern aus biologisch-dynamischem Anbau von Demeter-Bauern.



Ja, warum mach ich das? Eigentlich vor allen Dingen für die Kinder, damit die Kinder sauberes Gemüse und Obst bekommen. Daß die auch jetzt nicht, wie heute mittag, nur Tiefkühlkost bekommen, sondern auch wirklich Mineralstoffe und Vitamine. Dann habe ich, wenngleich nicht 100 %, aber doch zu einen größeren Prozentsatz, mehr Gewißheit, als wenn ich im Supermarkt irgend etwas kaufe, daß es ohne Chemie ist.

Wann hast du damit angefangen?

Vor einem Vierteljahr...

Wann hast du angefangen, Greenpeace zu fördern?

Das ist schon lange, lange her. Das war zu meiner Ausbilder-Zeit. Als ich mit den Azubis über Umweltschutz gesprochen habe und versucht habe, sie zu aktivieren und zu begeistern. Ich habe unter den Azubis einige Mitglieder gewonnen. Wir hatten das Thema, und da habe ich ein bißchen versucht, aktiv die Werbetrommel zu rühren...

Was steckt hinter dem Wunsch, bei Greenpeace aktiv mitzumachen?

Ich fand es wichtig, daß da was passiert. Das Bewußtsein in der Bevölkerung war nicht so stark ausgeprägt und ich fand, jeder müßte etwas dazu beitragen und wenn es nur ein kleiner Beitrag ist.

Vor allen Dingen hat mich diese Ohnmacht oft so wütend gemacht, die man hat, wenn man in die Politik und in die Industrie hineinschaut. Was für eine Macht die Industrie eigentlich hat, auch auf die Politik; und daß die Politiker oftmals von dieser starken Industrielobby so beeinflußt sind, daß an den „kleinen Mann“ gar nicht gedacht wird. Ich wollte aktiv etwas dazu beitragen, dies zu ändern.

Was hast du dir dabei erhofft?

Daß ich was verändere. Daß ich einen Änderungsprozeß mit einleiten kann.

Was soll sich ändern?

Vieles, angefangen beim Artenschutz, bei den Tieren, bei der Art des Walfangs. Ich frage jetzt zum Beispiel auch mal in der Pizzeria, wenn ich mir einen Thunfischsalat gönne, ob sie mir mal die Dosen zeigen, ob da wenigstens draufsteht: „Delphin-gerecht gefangen“, bis hin zur Landwirtschaft ohne Chemie, zu den vielen mißgebildeten Babys. Ich hatte auch viel über Mißbildungen und Belastungen der Menschen und der Tiere gelesen...

Ich habe inzwischen auch, anstatt Kirchensteuer zu zahlen, ein Patenkind in einem SOS-Kinderdorf...

Du hattest einen Karriereplan für dein Leben.

Warum hast du dich damals bei den „Treptowers“ letztendlich nicht für die Abteilungsleiter-Karriere entschieden, sondern hast unheimlich viel Energien in Umweltschutz-Maßnahmen gesteckt?

Ja, das war eine Thematik, hinter der ich auch privat stehe; das war nicht nur eine berufliche Sache. Ich muß hinter einer Sache mit ganzem Herzen stehen, damit ich die 150%ig bringen kann. Mein Herz muß dahinterstecken. Und die Abteilungsleiter-Schiene ist eine rein berufliche Sache...

Der Umwelt-Aspekt war einfach etwas, wo ich voll und ganz dahinterstehen konnte, privat und beruflich. Ohne dabei daran zu denken, daß ich mich in irgendeiner Weise in eine Entwicklungsschiene hinein profilieren...



Versuch mal, dich in die Situation von Sarah hineinzusetzen, was meinst du, wo sie in deinem Alter stehen könnte?

Sie ist auch sehr naturverbunden. Das sagte ich ja schon in dem Gespräch mit Wilfried, daß sie sich ganz für Tiere engagiert, insbesondere für die Wale. Sie sagt immer wieder, daß sie die Wale schützen, Tierschützerin werden will.

(Sarah, die neun Jahre alte Tochter, kommt ins Zimmer)

Sarah: Hallo Mama

Birgit: Hallo Maus. Was willst du denn später werden, sag mal?

Sarah: Tierschützerin.

Anmerkung der Filmemacherin:

Birgit Mattern ist heute – ein Jahr nach dem aufgezeichneten Gespräch – wieder in Umweltschutzdingen bei der Allianz aktiv; sie koordiniert die Einbindung des Themas Umweltschutz in die Prüftätigkeit der Revision, so daß zum Beispiel als eine Maßnahme in einem Prüfbericht das Recycling von Elektronikschrott aufgenommen würde.

Wilfried Glaner sieht inzwischen Vaterfreuden entgegen und wird deshalb auch sein Recht auf Erziehungsurlaub wahrnehmen. Gleichzeitig bemüht er sich in seinem Unternehmen, mit dem Arbeitgeber dafür ein Teilzeit-Modell zu vereinbaren, was in vertriebsorientierten Unternehmen noch recht ungewöhnlich ist. Das Rauchen hat er zwar schon stark reduziert, aber noch nicht ganz aufgegeben.

HELGE BECK,

UMWELTBEAUFTRAGTER



– WIE EIN LANDWIRTSCHAFTLICHES DENKEN DEN UMWELTSCHUTZ EINER FRANKFURTER BANK BEEINFLUSSEN KANN –

Beim Apfelwein im Beck'schen Garten am Teich...

Der Apfelwein ist jetzt 4 oder 5 Jahre alt. Ich habe damals vielleicht 400 oder sogar 450 Liter gemacht, und von den 450 Litern sind jetzt noch 100 da. Apfelwein trinkt man gern in Gesellschaft, wenn man zusammensitzt, ein bißchen schwätzt, über alte Zeiten, über die Politik, über neue Dinge oder nur über die Familie, was halt so Tagesthema ist, was auch im Ort passiert. Da ist so ein Schöppchen ganz gut...

Das eigene Haus

Das Haus habe ich seit 1979. Das war natürlich net so wie's jetzt ist. Es war eine ziemlich alte Burg, um die Jahrhundertwende gebaut, aus Backsteinen, wie es hier vor Ort so üblich war. Deswegen sind diese Backsteine auch verschieden groß. Der eine ist vielleicht 40 cm, der andere 20 oder 25 cm lang, und ein bißchen krumm und schief.

Ich hab das Haus von alten Leuten gekauft. Die haben damals hier die Krupe ausgehoben, und der Lehm wurde nebenhin geschöpft, und sie haben Holzbäume gehabt, wo sie den Ton reingestrichen haben; tonig Lehm ist das. Dann wurden die getrocknet, gingen in die Brennerei, kamen zurück und wurden gemauert...

Dann gab's auch eine Überraschung. Als ich dieses Haus trockengelegt hab, kamen mir diese netten Feldsteine entgegen, und ich mußte sie alle wieder reinmauern und so einigermaßen in Ordnung bringen. Danach konnte ich's verputzen, isolieren und meine Drainage drumherumlegen.

Und dann sind wir hier beim Ausschachten und Isolieren – alles mit der Hand – auf alte Wasserleitungen gestoßen... Ich hatt' mich schon gewundert: Wenn's geregnet hat, waren so wunderbare Springbrunnen im Keller; es war so richtig hochgespritzt aus den Ziegeln...

Wir haben nur eine Platte vorgestellt und eine Ableitung um's Haus herum gemacht, und seitdem ist das Haus trocken. Sonst ist der Keller im alten Zustand geblieben, bis auf den Waschraum, den haben wir mit einem Estrich versehen. Deswegen hält sich auch der Apfelwein so wunderbar; ich hab mit Umkippen, auch mit anderen Weinen, keine Probleme.

Biografie:

- ▶ geboren in Schlüchtern, Kinzigtal / Hessen
- ▶ Kindheit und Jugend auf einem landwirtschaftlichen Betrieb
- ▶ Ausbildung zum Agrarökonom / Techniker der Fachrichtung Agrarwirtschaft
- ▶ Mitarbeit im elterlichen Betrieb
- ▶ verschiedene selbständige Tätigkeiten
- ▶ 14 Jahre Landespfleger beim Land Hessen (Schwerpunkt Ökologie / Biotopschutz / Flächenentsiegelung)
- ▶ seit 1990 Umweltbeauftragter der Frankfurter Sparkasse / 1822, Frankfurt/M.
- ▶ wohnt heute in Steinau an der „Märchenstraße“ / Hessen
- ▶ 2 Töchter (20, 21 Jahre)

Der eigene Anteil am Haus

Ich hab alles selbstgemacht. Das Haus ist komplett renoviert worden mit der Familie und mit Freunden, die mir da und dort geholfen haben.

Hier ist alles mit umweltverträglichen Materialien gebaut, und es sind keine Materialien, die hier am Haus angefallen sind, wie aus den ausgekloppten Wänden und Ziegel, weggeschmissen worden. Auch die Backsteine wurden wieder verbaut an anderer Stelle im Haus oder im Anbau, so daß man sagen kann, es ist alles hiergeblieben, und es ist nur gering dazugekauft worden, was man halt so gebraucht hat. Auch die Teile, die wir angebaut haben, sind mit Ziegelmauerwerk oder mit Kalksandsteinen gemacht.

[Kirchengeläut]

Jetzt hören wir mein Lieblingsinstrument, das ist die Kirchenglocke.

Die alte Bibel

Ich hab eine alte Merian-Bibel von 1638, schön kolibriert, ein wunderbares Stück. Es ist zwar eine Replik, aber eine Original-Abschrift, und vielleicht die einzige, die noch existiert. Das ist mein besonders liebes Stück. Man kann die Schrift auch noch lesen. Es ist altddeutsch, und es kommt unserer neuen Rechtschreibung ziemlich nah.

Ja, und man kann viel daraus lernen. Man sieht, wie die Leute früher die Kirchen und den Glauben gesehen haben, und man erkennt auch den Unterschied zur heutigen Bibel.

Lernen aus der Vergangenheit

Ich denke, man kann sehr viel lernen aus der Vergangenheit. Vor allen Dingen über die heu-

tige Zeit und über sich selber. Ich denke, daß die Menschen – und da gehöre ich auch dazu – wissen wollen, was eigentlich früher los war. Wie haben die Menschen gelebt, wie ist es zu dieser Entwicklung gekommen, in der wir uns heute befinden.

Ich denke, wir befinden uns in einem Zeitalter, in dem die Menschen ein bißchen den Halt verloren haben, auch gegenüber sich selbst und gegenüber dem Nächsten. Und daß sie, trotz der ganzen Probleme, die die Menschen früher hatten, doch ein besseres Gemeinschaftsgefühl als heute hatten. Das Geld gaukelt eine Unabhängigkeit vor, die gar net existiert. Sie nimmt einem eigentlich den Halt und macht einem vergessen, daß der eine von dem andern abhängig ist.

Das kann man auch in den alten Schriften sehen. Da war das Gemeinschaftsgefüge, der Zusammenhalt, besser...

Aus der Vergangenheit etwas für sich selbst mitnehmen

Ich denke, daß man versuchen sollte, die positiven Dinge von damals in die heutige Zeit wieder zurückzuführen...

Ich nehme daraus mit – auch aus den alten Schriften – daß man die Begriffe Moral und Familie ernster nehmen sollte, auch Ehrlichkeit gegenüber dem nächsten, Toleranz und Achtung des anderen, auch wenn er anderer Meinung ist, das ist zu akzeptieren. Man sollte sich auch damit auseinandersetzen. Das ist es, denke ich, was ich mitnehme, wenn ich mich mit der Vergangenheit beschäftige.

Alte Schriften sind häufig religiöse Schriften; Bedeutung des Glaubens für das eigene Leben

Ich glaube natürlich an Gott. Ich glaube auch an die Menschen, daß sie doch irgendwann anfangen, ihren Verstand so einzusetzen, daß sie im Ein-



Helge Beck
Umweltbeauftragter der
Frankfurter Sparkasse/1822



vernehmen mit der Natur das Richtige tun und erkennen, daß sie aus ihr lernen können, daß sie aus der Natur auch Kraft schöpfen können.

Die Natur vermittelt Wissen, wie man Dinge besser machen kann, und net so, daß man irgendeine chemische Reaktion findet, darauf einen Riesenkonzern baut und dann irgendwelche Probleme der Umwelt hinterläßt, mit denen sie net fertig wird.

Wenn Holz verbrannt wird, als Beispiel, dann ist das abbaubar in der Atmosphäre. Das sind Reaktionen, die über Jahrmillionen gewachsen sind. Wenn ich heute Giftgas in irgendeiner Chemiefabrik aus dem Schornstein lasse, dann kann die Umwelt oder die Natur damit nicht fertigwerden, dafür hat sie noch kein Gegenmittel entwickelt.

Die Suche nach der Natur, Orte der Ruhe

Wenn ich die Natur suche, bin ich am liebsten hier in unserer Gegend. Eine sehr schöne Stelle, die ich gern aufsuche, liegt am Bellinger Berg. Das ist ein Muschelkalkhügel von ca. 250 m Höhe. Dort liegt eine Steinplatte; von da oben hat man eine wunderbare Aussicht und absolute Ruhe, weil da kein Mensch hinkommt.

Diese Stelle ist wenig bekannt, und man kann sich da ausstrecken; die Sonne scheint ein bißchen durch, und man hat einen guten Blick über das Kinzigtal.

Gründe für die Suche nach Orten der Ruhe in der Natur

Wenn ich solche Orte aufsuche, dann hab ich einiges an Belastung hinter mir. Dann sind es

oftmals auch Kontroversen mit Mitmenschen, die der Beruf so mitbringt... Probleme mit Menschen, die der Umwelt nicht unbedingt das nötige Verständnis entgegenbringen, weil ihr Denken gewinnorientiert ausgerichtet ist und andere Ziele verfolgt. Sie leben oftmals leider auch vom Zerstören dieser Natur und ziehen ihren Gewinn daraus.

Persönliche Ziele im Leben

Meine Ziele sind, der Umwelt und dem Menschen so wenig Schaden zuzufügen wie möglich, also sie nicht zu belasten, auch die Natur nicht zu belasten, und mein Leben ihnen anzupassen.

Irgendwo zieht der Mensch die Natur natürlich immer in Mitleidenschaft, das ist schon ein Problem, und das ist auch bei mir so. Ich nutze zum Beispiel Ressourcen zum Brennen; gut, ich hab eine Holzheizung und noch ein paar Sachen, aber ich verbrenne. Ich bemühe mich halt, trockenes Holz zu verbrennen, um die Natur so wenig wie möglich mit CO² zu belasten; das ist eine Möglichkeit.

Ich versuche auch, so wenig Wasser wie möglich zu verbrauchen. Ich hab mein Haus weitgehend umgerüstet auf Spararmaturen, ich benutze auch Regenwasser. Ich mach all das, was ich machen kann und was in meinen finanziellen Möglichkeiten liegt. Ich bin auch nur ein Normalbürger mit einem normalen Verdienst, mit dem ich auch meine Familie ernähren muß.

Die Familie

Ich habe eine Frau, und mit ihr habe ich zwei Töchter, und meine Frau ist auch in die Umweltstapfen getreten...



Bedeutung der Arbeit als Umweltbeauftragter bei der Sparkasse

Die wichtigste Tätigkeit ist für mich, als Umweltbeauftragter für die Frankfurter Sparkasse zu arbeiten. Hier fingen die Kontakte 1989 an, und seit 1990 bin ich fest eingestellter Umweltbeauftragter dieses Hauses.

Für mich war das damals eine große Überraschung, daß sich ein Kreditinstitut mit solch einer Thematik beschäftigt.

Persönliche Qualifizierung für diese Stelle

Zunächst erst einmal etwas zu meinem beruflichen Werdegang: Studium zum Agrarökonom, dann Arbeit im elterlichen Betrieb, Familiengründung, dann Verlassen des elterlichen Betriebes; ich bin dann erst über eine selbständige Tätigkeit – Holzeinschlag und solche Dinge, Arbeit in der Chemiefabrik, in der Gummiindustrie, im Labor, Arbeit im Forstdienst und in der Landespflege – 1990 bei der Bank gelandet.

Nachdem ich also die Einstellung in den Forstdienst bekommen hatte, ging der Weg in Richtung Natur- und Umweltschutz stetig bergauf.

Ich hab auf diesem Weg natürlich enorm viel Erfahrungen gesammelt. Einmal über die ganze Ökologie, dann als Landespfleger für Bund und Land, wo ich an der ökologischen Begleitplanung, an Begrünung, Ressourcensicherung, Straßenrückbau, Wegerückbau und Sicherung von Biotopen, Planung von Streuobstwiesen, Klärteichen und vielen anderen Dingen mitwirken konnte.

Zum Beispiel habe ich 1974 Ausarbeitungen für eine Abwasserklärung durch das Wurzelraumverfahren für eine Pflanzenkläranlage für eine Schule gemacht, und diese Ideen konnte ich später auch umsetzen; damals war's für landwirtschaftliche Gehöfte. Heut wird diese Anlage wieder aktuell, zum Beispiel zur Entlastung der Gemeindekassen oder als sinnvolle Ergänzung zu anderen Klärsystemen. Was mich natürlich freut.

Gründe für den Wechsel vom Landesamt für Landschaftspflege zur Frankfurter Sparkasse

Ich war vielleicht 15 Jahr im Öffentlichen Dienst, davon 1 Jahr als Beamter. Das hab ich net ausgehalten, muß ich sagen...

Man hat ja Ziele, man möchte was verändern, und die Dinge, die ich eingereicht hab, auch Richtung Töpfer, waren im Zusammenhang mit dem Kreislaufwirtschaftsgedanken. Ich wollte anregen, ökologische Kreisläufe wirtschaftlich umzusetzen; später ist aus diesen Gedanken das Kreislaufwirtschaftsgesetz entstanden. Das konnte ich in der Behördenhierarchie aber nicht realisieren.

Die Gedanken waren da, die Arbeiten waren geschrieben, aber irgendwann kommst du nur noch an's Planen und nicht mehr an's Praktizieren. Ich kam kaum noch in die Natur, nach draußen, um die Dinge auch praktisch umzusetzen und wachsen zu sehen. Und das ist etwas, was sich überhaupt nicht mit meinem Innern vertragen hat.

Das war der Grund, das Angebot der Frankfurter Sparkasse anzunehmen, aus dieser Position was zu machen und hier was aufzubauen. Und die Sparkasse, muß ich sagen, gab mir die Chance, meine Ideen umzusetzen, auch zur Bewußtseinsveränderung. Ich

Output-Daten

Abwasserbelastungen zurückführen

Die Frankfurter Sparkasse setzt seit Jahren auf Einsparungen im Wasserverbrauch und auf die Aufbereitung der anfallenden Abwässer. Die Abwassermenge, die in die Kanalisation der Stadt Frankfurt am Main gelangt, entspricht der Frischwassermenge, da keine Anlagen betrieben werden, bei denen Verluste auftreten. Frischwasser wird im Sanitärbereich und in der Kantine verbraucht. Die Schadstoffe sind somit vorwiegend organischer Natur und zu einem geringen Anteil Reinigungsmittel.

1994 wurde eine völlig neu konzipierte Anlage zur Nachbehandlung der Küchenabwässer am Standort Hasengasse installiert. Dadurch kann dieses aufbereitete Wasser als Brauchwasser zur Gartenbewässerung und im Sanitärbereich wiederverwendet werden. Für diese Maßnahme ist die Frankfurter Sparkasse 1994 mit dem „Wassersparpreis“ der Stadt Frankfurt ausgezeichnet worden. Für 1999 ist die Installation einer solchen Anlage auch in der Kantine am Standort Neue Mainzer Straße 47 geplant.

Abwassermenge m³

(Daten beziehen sich auf den Standort Neue Mainzer Str. 47-53)



33

AUSZUG AUS: UMWELTERKLÄRUNG 1998 DER FRANKFURTER SPARKASSE; ERHÄLTICH ÜBER DEN UMWELTBEAUFTRAGTEN HELGE BECK

Abfallberge können schrumpfen

Alle Abfälle, die nicht vermieden werden können, sind einer Verwertung zuzuführen – dieser Grundsatz wird im gesamten Bereich der Frankfurter Sparkasse schon seit 1990 berücksichtigt. Durch ein Farbleitsystem werden die Abfälle getrennt erfaßt, so daß sie direkt einer weiteren Verwertung zugeführt werden können. Für Abfälle, bei denen eine Trennung an den Anfallstellen nicht möglich oder sinnvoll ist, hat die Frankfurter Sparkasse Verwerter gefunden, die diese Trennung durchführen. Um die ordnungsgemäße Abholung und Verwertung der anfallenden Abfälle zu gewährleisten, werden alle Entsorgungs- und Verwertungsunternehmen einem vom Umweltschutzbeauftragten erstellten Prüfungsverfahren unterzogen. Über 80 Prozent des Abfalls sind Papier und Pappen. Das Papier wird unter Beachtung des Datenschutzes gesammelt und direkt einer Papierfabrik angeliefert. Die hergestellten Neuprodukte aus Altpapier, wie z.B. Bioziten oder Papiersäcke zur Getrennsammlung, werden teilweise im Sparkassenbetrieb wieder eingesetzt.

Am Standort Neue Mainzer Straße 47-53 ist ein Recyclinghof eingerichtet, in dem die Abfälle sortiert zum Abtransport bereitgestellt werden.

Die Abfallmenge hat in den Jahren 1995 bis 1997 um rund 14 Prozent abgenommen. Dies ist wesentlich auf die Abnahme des Papierabfalls zurückzuführen. Durch die Abschaffung von Formularen und der Überprüfung der Nutzung von ausgedruckten Listen konnten diese Einsparungen erreicht werden.



34

wollte hier in das Kreditwesen ein anderes Denken 'reinbringen, die Natur zu beachten und die Umwelt, auch die betriebliche Umwelt.

Projekte, die umgesetzt wurden – die „Lieblingsprojekte“

Was mir einen ziemlich grauen Bart verabreicht hat, war meine Abwasser-Nachbehandlungsanlage. Das war ein Ding, das ich 20 Jahre mit mir 'rumgeschleppt hab. Das ist auch in der Landwirtschaft entstanden.

Ich habe damals mit Kalk im Bereich der Jauche-, Güllegewinnung Geruchsminimierung betrieben. Kalk ist zum Beispiel ein Produkt aus der Natur, das den Stoffwechsel, auch in der Pflanzenwelt, reguliert, das überhaupt erst Nährstoffe den Pflanzen verfügbar macht.

Und ich hab gedacht, das ist vielleicht auch ein Produkt, was ich bei unseren betrieblichen Problemen einsetzen könnte. Wir hatten Grenzwertüberschreitungen im Bereich der Grauwässer, also der Kantinenabwässer. Ich hab mir dann Leute gesucht, die das realisieren können. Ich bin ja kein Abwassertechniker oder Spezialist für Anlagenbau. Ich hab zwar auch Anlagentechnik mit bestritten im Studium, aber ich kann keine abwassertechnischen Anlagen mit den Steuerungs-Mechanismen bauen. Ich hab mir also Leute gesucht, die das realisieren können.

Wir haben eine solche Anlage gebaut, die erste und die einzige funktionierende, die Grauwasser zu Brauchwasser umwandelt, ohne Rückstände. Wir haben sogar das positive Ergebnis, daß die Rückstände, die entstehen – das ausgepreßte Kalksediment – als Dünger wunderbar einzusetzen sind. Wir haben jetzt ein klares Brauchwasser, das sich für die Sanitärnutzung einsetzen läßt, und wir verwenden keine Chemie, bis auf diese biochemische Reaktion, wo Kalk die lipophilen Stoffe, das heißt die Fette, bindet. Und wir haben ein sauberes Wasser,

was auch – eingeführt in die Kanalisation – die Grenzwerte deutlich einhält. Es entlastet geldlich die Kommunen und auch unser Haus.

Wir brauchen keine Kanalsanierung zu betreiben. Denn wir müssen die Kanäle ja unterhalten in unserem eigenen Bereich. Also ich spare dem Haus damit echtes Geld.

Das ist eines meiner Lieblingsprojekte, wenn es auch mir sehr viel Kopfschmerzen bereitet.

Gründe für „Kopfschmerzen“ und „graue Haare“ wegen der Abwasser-Nachbehandlungsanlage

Ja, der Grund war, daß man für die Versuchsanlage Geld braucht.

Hier war der Vorstand, muß ich sagen, doch sehr angetan von der Idee. Er hat das Geld letztendlich bereitgestellt. Das ist das erste Mal, wo eine Bank industrielle Versuchsarbeit leistet. Das ist eine Sache, klar, die auch Beredsamkeit, gegenseitiges Kommunikationsvermögen und Verständnis verlangt. Nach einigen Anläufen wurde die Idee auch in die Praxis umgesetzt, und daraus ist eine gute Sache für das Haus entstanden.

Das zweite „Lieblingsprojekt“

Das andere ist der Bereich Getrenntsammlung.

Hier konnten wir schon 1989/90 einen Anstoß für geschlossene Kreisläufe im Bereich des Papier-Recyclings geben. Wir brauchen bei uns statt vieler anderer Kreisläufe für unser Papier nur die Wiederverwertung, und das habe ich mit einer Firma in Aschaffenburg gemacht.



Dort wird unser Altpapier in einem sogenannten geschlossenen Kreislauf, auch des Wassers, weiterverarbeitet. Für die Aufbereitung des Papiers werden Regenwasser und Brauchwasser genutzt. Das Papier, das wir hier in der Bank gewinnen, geht in die Fabrikation, und wir nehmen Altprodukte in Form von Papiersäcken aus dieser Papierfabrikation zurück. Diese Papiersäcke setzen wir wieder zur Papiergetrennsammlung ein, so daß dieser geschlossene Kreislauf unendlich wiederholbar ist. Es gibt inzwischen sehr viele Papierprodukte aus diesem Altpapier und auch sehr viele Arbeitsplätze natürlich, die aus diesem Kreislauf Papier zu Papier – später auch Kunststoff zu Kunststoff und Styropor und Folien – entstanden sind.

[Jenny, die Hündin, schaut beim Gespräch vorbei]

Ja, ist doch gut, Jenny, ist jetzt gut, ok, setz dich mal hin, komm, Jenny, auf, mach Platz, komm, sei schön brav.

Das Umweltmanagement nach der EG-Öko-Audit-Verordnung für die Bank

Zur Zeit befinden wir uns bei der Erarbeitung eines Öko-Audits für die Bank, und ich hoffe, daß sich dann einiges ändert, daß einiges besser wird. Zum Beispiel, daß die Wege direkter werden, schnittiger, wie man so schön sagt und daß man hier entscheidungsfreudiger auf vieles reagieren wird.

Dazu muß ich sagen, daß wir eine der ersten Banken sind, die so ein Öko-Audit – also ein Umweltmanagementsystem, installiert nach der Öko-Audit-Verordnung 1836/93, implizite der ISO 14001 – erarbeitet.

Trotz dieser Probleme, die die Bankenwelt zur Zeit mit den Umstrukturierungen durch die Europäische Währungsunion hat, ist es beachtlich, daß es bei uns als

wichtig erachtet wird, diese Integration des Umweltschutzes in die Organisationsstruktur des Bankenwesens anzugehen und zu Ende zu bringen.

Wie der Umweltschutz-Gedanke in die Bank-Geschäfte Eingang nimmt

Ja, das ist mir in der Schweiz in Zusammenarbeit mit Umweltschützern etwas besser gelungen, aber wir machen im Haus die ersten Schritte.

So haben wir bei unseren Kreditprüf-Kriterien den Umweltschutz als Risikominimierung integriert. Er wird im Rahmen der Kreditwürdigkeit von Betrieben mit beachtet.

Das muß natürlich erst wachsen, und ich denke, so richtig wird das Beachtung finden, wenn wir die banktechnischen Kriterien des Zusammenschlusses im Rahmen der Europäischen Währungsunion hinter uns gebracht haben. Das wird Ende des Jahres sein.

Außerdem haben wir bankintern Eigeninitiativen. Umwelt und Natur sind in der Öffentlichkeitsarbeit ein sehr starkes Medium, und wir haben eine sehr gute Umweltdatenbank mit entwickelt. Das war natürlich im Hause auch ein Umdenkungsprozeß, den Umweltschutz da mit einzubringen.

Eigene Vision für die Verbindung von Umweltschutz und Bankgeschäft

Meine Vision wäre, daß Umweltschutz als gleichwertiges betriebswirtschaftliches Instrument bis zu den Kreditkriterien hin genauso einen Stellenwert hat wie alle anderen betriebswirtschaftlichen Instrumente im Unternehmen.



Das ist das Ziel, und diese Vision möchte ich auch mit diesem Umweltmanagementsystem erfüllen. Ich bin mir übrigens auch sicher, daß es nicht zum Schaden unseres Hauses ist.

Gesundheitliche Probleme in letzter Zeit

Ja, das Ganze geht natürlich nicht mit einem 8-Stunden-Tag. Dazu kommt natürlich auch meine nebenberufliche Sachverständigen-Tätigkeit, wo ich ein bißchen die Praxis in andern Betrieben sehe. Diese Tätigkeit ist aber für mich wichtig, um Kontakte zu halten, und ich kann auch Erfahrungen, die ich dort sammle, wieder in's Haus einbringen.

Das hat aber irgendwann zum Exitus geführt. Ich hab mit 40 meinen ersten Herzinfarkt gehabt. Damals war ich an einer Schwelle. Es war Ende 92/Anfang 93, da hatte ich gerade mein erstes Umweltmanagementsystem abgeschlossen, hatte das dem Vorstand in die Hand gedrückt und hab mit der Umsetzung angefangen. Die Öko-Audit-Verordnung war davon übrigens nicht weit entfernt.

Aber der Körper war ausgelaugt.

Es fing so an: Ich wollte morgens zur Arbeit gehen, mach die Tür auf, fall um und wach in der Intensivstation auf; ich bin gerade so davongekommen. Ich habe versucht, daraus zu lernen, ich muß ein bißchen eindämmen ... Aber ich bin in meinem Bereich allein. Ich hab für das Audit zum Glück einen Praktikanten, der mir jetzt sehr hilfreich ist. Wir haben auch ein externes Institut zur Unterstützung bekommen.

Nur die Kernerarbeit, die Philosophien und alle diese Dinge, die praktischen Umsetzungen, auch die gesetzlichen Dinge, die unser Haus betreffen, die mußst du selber erarbeiten.

Persönliche Konsequenzen aus den gesundheitlichen Problemen

Ich werde mich aus einigen, auch ehrenamtlichen, Tätigkeiten zurückziehen. Ich hab auch angefangen, meine Dozententätigkeiten einzustellen. Ich will mehr mit der Familie machen. Speziell meine Frau hat viel Geduld bewiesen. Sie ist oftmals zu kurz gekommen und meine Kinder auch.

Aber sie sind doch überzeugte Umweltschützer und haben verstanden, daß man hier auch Dinge anstoßen muß, die an die Substanz gehen. Auch ich muß lernen, mit der Ressource Mensch, mit der eigenen Ressource, besser umzugehen.

Das kann ich jedem mit auf den Weg geben. Man verschleißt sich selbst, wenn man nur das eine Ziel sieht, Besserungen für die Allgemeinheit zu erarbeiten und Anregungen und Denkanstöße zu geben, mit denen andere leben können.



Die Wurzeln – Die Herkunft

Ich komme aus der Landwirtschaft, und ich bin mit diesen ökologischen Kreisläufen aufgewachsen.

Ich weiß eben, daß, wer ernten will, auch säen muß. Ja, ich weiß auch, daß man mit Wasser sehr sorgsam umgehen muß, denn auch das Vieh lebt vom gesunden Wasser. Wenn ich mir irgendwo den Bach mit Jauche versaeue, dann ist das nicht besonders dienlich. Diese Dinge prägen schon.

Ich hab dann versucht, dieses Wissen über die Notwendigkeit ökologischer Kreisläufe auch in unserm Haus umzusetzen. Deswegen ist mein Ziel, geschlossene Recycling-Kreisläufe zu ermöglichen. Bei Papier-, Pappen-, später Kunststoff- und EDV-Recycling waren wir mit bestimmend für Deutschland, wir waren ein Motor. Das ging bis hinein in die großen Firmen. Wir haben auch mit als erste diese Zerlegearbeit, damals in Rheinhausen, angefangen, begleitet vom Bundesministerium. Viele dieser Dinge haben wir angestoßen.

Was auch wichtig ist: Wir haben kein Down-Recycling mit Kunststoffen betrieben. Sie haben ja vorhin eines der Produkte gesehen, den Entsiegelungsstein. Wir lassen auch Maschinenteile aus den Kunststoffen machen.

Diese ganzen Dinge setzen wir mit mittelständischen Unternehmen um. Wir überlassen ihnen auch unser Wissen, bzw. ich überlasse ihnen meine Ideen mit der Auflage, daß sie Arbeitsplätze schaffen. Und das machen sie. Hier konnten wir auch für die Region einen kleinen Beitrag leisten.

Recycling-Kreisläufe in ihrer Bedeutung für die Bank

Zu guter Letzt kommen diese Ströme wieder als Kreislauf in die Bank zurück. Sehr viele Unternehmen sind daraufhin Bankkunden geworden. Einige Unternehmen konnten wir als Bankkunden damit halten, zum Beispiel über die Scheckkarten-Recycling-Mühle, und ich hoffe, daß das auch irgendwann als Geschäftsfeld gesehen wird. Wir hätten Kunden verloren und viele Neukunden nicht gewonnen, hätten wir keinen Umweltschutz. Heute läuft es so, daß mich die Kundenberater fragen, ob wir etwas zum Vorzeigen haben, denn die Kunden wollen wissen, was wir im Umweltschutz machen.

Wenn wir auf Anfragen von Kunden nachweisen können, daß wir umweltverträgliches Denken im Betrieb auch umsetzen, kann es schon mal zu einem Wechsel kommen. Das jüngste Beispiel war sogar von einer Umweltbank ...

Ein konkretes Beispiel: Die Bedeutung des Scheckkarten-Schredders für die Bank

Das Recycling bzw. der Umweltschutz bringt der Bank, wie gesagt, neue Kunden. So konnte ich einen Kunden bei der Bank halten, indem ich ihm mein Wissen und meine Rechte überlassen habe für ein neues Produkt, eine Kunststoffmühle mit entsprechenden Auffangvorrichtungen für den Bereich Scheckkarten-Recycling. Er hat inzwischen auch ganz gut expandiert.

Kunststoff-Recycling: die Recycling-Mühle

Ich hab die Recycling-Mühle mit entwickelt, um das Problem mit den alten Scheckkarten im Haus zu lösen.

Das ist auch ein Produkt aus der Landwirtschaft. Ich hab mir die Hammermühle vorgestellt und die mit Messern versetzt, und damit hatten wir das Problem gelöst.

Die wesentlichen Erinnerungen an die Kindheit

Ich hab immer gern mit den Tieren gespielt. Wir hatten sehr viele Schafe. Ich bin mit meinem Opa mit diesen Schafen hüten gewesen; daher auch die Ruhe, deswegen auch immer der Rückzug in die Natur, wenn's mal nicht so läuft, ob familiär oder beruflich. Wenn ich Probleme hab, auch mit mir selbst nicht zurechtkomm', das kann auch passieren, dann zieh' ich mich zurück, und das bereinigt das.

Wenn man mit Schafen von einer Weide oder Wiese zur andern zieht, bei jedem Wind und Wetter, dann ist die Natur in einem drin, das geht net mehr raus. Und das fehlt leider den meisten Menschen, die schon beim ersten Regentropfen einen Schock kriegen oder bei zu viel Sonne einen Sonnenbrand. Sie sind nicht mehr abgehärtet, viele sind auch innerlich verweichlicht. Hier müßte es eine Änderung geben. Und ich denke, das kann die Natur bringen.

Es wäre sehr schade, wenn man die Natur weiter so ausbeuten, so zerstören würde. Es ginge uns viel verloren.

Der Hof der Eltern

Der Hof meiner Eltern war eigentlich alles, an dem ich mein berufliches Werden und Streben ausgerichtet habe. Ich wollte eigentlich nicht unbedingt dahin, wo ich heut' bin....

Ich wollte eigentlich Landwirt werden. Und es war für mich sehr fatal, als ich erfahren mußte, daß mein Vater sich auf einem Parkett versucht hat, von dem er nicht so viel verstanden hat... Er hat den Hof verkauft, und das

war für mich ein sehr schlimmes Erlebnis. Ich mußte weg. Ich hab's natürlich wieder in der Landwirtschaft versucht...

Aber letztendlich hab ich mir gesagt, das hat keinen Sinn, ich muß mir ein anderes Betätigungsfeld suchen; deswegen kam dann der Übergang zum Forst. Und auch das, was ich vorhin schon erwähnte: Ich hab in der Fabrik gearbeitet. Ich hab sehr viel kennengelernt, auch das Leiden dieser Arbeitnehmer und die gesundheitlichen Problematiken, die damit verbunden sind. All das, was mir sehr wichtig war und heute auch sehr weiterhilft.

Deswegen ist dieser Schock, den ich erst hatte, doch einem Erkennen gewichen. Es war eine wichtige Station Erfahrung auf meinem Lebensweg, daß auch aus negativen Dingen sehr viel Positives wachsen kann. Sonst würden wir heut' zum Beispiel nicht hier sitzen...

Einige der Projekte haben einen starken Bezug zur Landwirtschaft

Ja, ich suche natürlich immer den Bezug zur Natur und zu meinen Berufskollegen. Das sieht man auch an dieser Bioverwertung, der Metangas-Produktion zur Stromerzeugung. Dabei haben wir unsere Produkte aus unserer Kantinen-Küche und aus Fettabscheider und Kalkmilchfällung im Zusammenhang mit unserer Abwasser-Nachbehandlungsanlage zurückgeführt in einen ökologischen Kreislauf.

Die Biogas-Produktion aus Küchenabfällen der Bank

Mit der Biogas-Produktionsanlage der Familie Preußner (1) haben wir einen Betrieb, den ich mit begleitet habe bis zur Zertifizierung, und das erfüllt mich schon mit Stolz. Man hat diesen landwirtschaftlichen Betrieb mit einem neuen Unternehmenszweig versehen, nämlich der Stromerzeugung.

Wie heißt es so schön – man kann auch mit Mist Geld verdienen – ja, und das wurde hier ganz klar realisiert.

Wir vermischen dort unsere Fettabscheiderabfälle, die Reststoffe aus der Abwassernachbehandlung, mit Essensresten aus Kantinen bzw. Großküchen und Grasschnitt und verdorbenen Lebensmitteln, und daraus entsteht dann, über verschiedene Aufarbeitungsprozesse und vermischt mit der Gülle von Schweinen, die wiederum aufbereitetes Futter aus Essensresten verwerten, Metan- bzw. Biogas. Das Metangas wird weiterverwendet über einen Gasmotor, der direkt den Strom-Generator in Bewegung setzt und dann soviel Kilowattstunden erzeugt, daß er auch eingespeist werden kann ins öffentliche Netz. Der Erlös davon fließt ins Betriebskapital mit ein.

Und das Schöne ist, daß zugleich unsere Abfälle und die Gülle über den Bioreaktor so

aufgewertet werden, daß ein hochwertiger, fast geruchsloser flüssiger Dünger herauskommt. Er wird auf die Felder verbracht mit großen, speziell dosierbaren Güllefässern. Kunstdünger wird nicht mehr gebraucht, und hier kann der Landwirt auch Kosten sparen.

Dieser landwirtschaftliche Betrieb beschäftigt heute einige Personen, die vom Arbeitsmarkt heruntergenommen werden konnten. Sie waren ehemals arbeitslos und haben hier eine neue Betätigung gefunden.

Ich halte es für wichtig, auch den landwirtschaftlichen Betrieb als Arbeitsmarkt zu sehen. Hier sollte man nicht vergessen: die fünf Millionen Arbeitslosen, die wir eigentlich haben, sind diese fünf Millionen Menschen, die wir seit 1950/60 aus der Landwirtschaft herauskatalpultiert haben. So viel Menschen wurden zwischenzeitlich freigesetzt in Deutschland, wie früher in der landwirtschaftlichen Produktion tätig waren.

In Steinau spielen die Gebrüder Grimm eine große Rolle, in der umliegenden Landschaft sind Märchen und Legenden entstanden. Ein Märchen von besonderer persönlicher Bedeutung

Tja, das ist so ne Sache.

Hänsel und Gretel, das sind auch zwei verlorene Geister gewesen, die sich dann doch wiedergefunden haben ... Das ist ein Märchen, an das ich eigentlich ganz gern denke... Auch sie haben wieder ein neues Zuhause gefunden so wie ich zum Beispiel hier in Steinau. Ich bin ja Schlüchteraner, und meine Arbeit in der Bank und für die Bank ist mir sehr wichtig.

Ein Wunsch

Wenn ich einen Wunsch offen hätte – und das schließe ich auch oftmals in mein Nachtgebet mit ein, denn ich bekenne mich schon zum Glauben, das ist eine Stütze genau wie meine Familie für mich – bete ich eigentlich oftmals, daß diese vielen netten Menschen, die unser Weltbild so bestimmen, diese Minderheiten, endlich das große Brett vor ihren Augen wegbekommen und die Welt auch mal mit anderen Augen sehen, eben mit den Augen der Natur, und erkennen, wodurch sie eigentlich ihren Reichtum erlangt haben.

Der Wunsch für sich persönlich dabei

...daß ich das noch erlebe.

Gut, ich wünsch mir natürlich auch Gesundheit für die Familie und für die Menschen insgesamt, das ist ein ganz wichtiges Gut, und auch ein umweltbewußtes Denken.

(1) Vgl. ausführlich dazu: Film „Energie Klima“ und Dokument: Pilot-Biogasanlage ENERGOR GmbH, Film 5: Energie Klima.



Der Hauptbereich meiner nebenberuflichen Tätigkeit ist, auch hier ein Umdenken zu bewirken. Und noch etwas: Ein Punkt, warum ich in eine Bank gegangen bin, ist, daß eine Bank mit Geld auch viel Gutes tun kann. So ist ja auch aus unserem Haus ein Impuls in viele andere Kreditinstitute, auch zu Politikern, Institutionen und Ämtern, gegangen.

Eine Zukunftsperspektive – Die Welt der Töchter, wenn sie das Alter des Vaters erreicht haben

Ich hoffe, daß sie noch eine gesunde Natur erleben und auch eine Familie gründen können...

Die Jugend ist unser Standbein, und es wird sich in Deutschland weder um die Familie noch um die Jugend so gekümmert, wie es erforderlich ist, um eine gesunde, funktionierende Demokratie zu schaffen.

Wichtige Erfahrungen aus der Tätigkeit als Umweltbeauftragter, die an die Töchter und die nachfolgende Generation weitergegeben werden könnten

Ich kann ihnen eigentlich nur mitgeben, daß sie ihre Mitmenschen anhören sollten, auch wenn sie anderer Meinung sind. Sie sollten Toleranz walten lassen und versuchen, sich auch in den andern hineinzudenken. Und natürlich sollten sie ihre persönliche Meinung vertreten und ehrlich bleiben, auch wenn die Wahrheit manchmal bitter ist. Mehr kann ich eigentlich nicht tun.

Ich kann ihnen nur von der Familie her Möglichkeiten geben, einen Rahmen schaffen, aber den Rahmen ausfüllen, das müssen sie selbst...

Etwas zum Mitgeben für die Leser dieses Buches

Was kann ich anderen Menschen mitgeben? Eigentlich nur, daß sie mit wachem Verstand und offenen Augen ihr Umfeld betrachten, daß sie versuchen sollten, im kleinen Kreis, in der Familie oder mit anderen Menschen zusammen, ein bißchen die Natur, die Umwelt und auch ihre eigenen Ressourcen zu berücksichtigen. Sie sollten auch das, was sie tun, bewußter tun ...

Ein Beispiel dafür: Man sollte nicht alles kaufen, was man so aufdiktiert bekommt, das schadet dem Lebensgefühl auf keinen Fall, und man sollte mit den Dingen, die die Natur uns gibt, bewußter umgehen. Wenn das jeder ein bißchen in den Griff kriegt, denke ich, haben wir den ersten Schritt getan in eine lebenswerte Zukunft, so daß wir unseren Nachfolgern, den Menschen, die nach uns kommen, nicht ein ganz so großes Chaos hinterlassen.



Anmerkung der Filmemacherin:

Helge Beck konnte inzwischen erfolgreich den Standort Hauptverwaltung der Sparkasse nach dem Öko-Audit-Verfahren validieren lassen. Die Umwelterklärung liegt vor, und bei Planungen für einen Geschäftsstellen-Neubau sollen beispielhaft zahlreiche Umweltschutz-Möglichkeiten genutzt werden. Zuhause läßt Helge sich gerade Solarzellen auf's Dach legen... Und gesund ist er auch noch!

Schulung und Information

Beginn des „1822-Schule und Natur“-Wettbewerbs an Frankfurter Schulen (1982)

Erstellung der Broschüre „Umweltschutz im Betrieb“ (1990)

Aufbau der Umweltdatenbank der Frankfurter Sparkasse „Ökibase“ in Zusammenarbeit mit der Hölder GmbH und dem Umweltbundesamt (1994)

Erstellung der „Frankfurter Förderfibel“ in Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt am Main (1995)

Darstellung der Umweltaktivitäten im Internet „<http://www.fraspa1822.de>“ (1997)

Wasser und Abwasser

Einbau von Wasserspartasten, Durchflußbegrenzern u zur Verringerung des Wasserverbrauchs (1990)

Fertigstellung der Anlage zur Nachbehandlung der Klärbwasser in der Hasengasse (1994)

Installation einer Regenwassernutzungsanlage im Bankgebäude Berger-/Wiesenstraße (1996)

Energie

Einführung des Jobtickets für alle Mitarbeiter der Frankfurter Sparkasse (1991)

Bezug von Fernwärme für die Beheizung der Hauptstellen (1991)

Umstellung der Lichtsysteme auf Energiesparlampen (1993)

Nutzung von Solartechnik im Bankgebäude Berger-/Wiesenstraße (1993)

Feldversuch mit einem Elektroauto und Solartankstelle (1995/96)

Anschaffung eines Autos mit Erdgasbetrieb (1998)





Abfall

Einführung eines Farbteilsystems für alle anfallenden Abfälle (1990)

Einführung eines geschlossenen Kreislaufes für Papier und Pappen, einschließlich einer teilweisen Nutzung von Altpapierprodukten (1990)

Beginn des Recyclings der abgelaufenen ec-, Kredit- und Kundenkarten (1990)

Aufbau eines Abfallkatesters für alle Abfälle und Zuordnung der Kosten (1990)

Recycling der ausgemusterten Büromöbel in Zusammenarbeit mit der Werkstatt Frankfurt (1993)

Umsetzung der Getrenntsammlung von allen Kunststofffraktionen (Folien, Styropor usw.), Holz, Metall, organische Reststoffe und Batterien (1993)

Erstellung einer Umweltbilanz für entsorgungspflichtige Abfälle (1995)

Eingesetzte Roh- und Betriebsstoffe

Ausschließliche Verwendung von chlorfreiem Papier (TCF) und Recyclingpapier (1990)

Mitarbeit an der Entwicklung einer multifunktionalen Kredit- und Sicherheitskarte, Prüfung des Ersatzes von PVC durch ABS-Kunststoff als Kartenmaterial (1991)

Erstellung einer Beschaffungsrichtlinie für Büromaterialien und durchzuführende Baumaßnahmen (1991)

AUSZÜGE AUS: UMWELTERKLÄRUNG 1998 DER FRANKFURTER SPARKASSE; ERHÄLTlich ÜBER DEN UMWELTBEAUFTRAGTEN HELGE BECK

